

Energie- und Wasserversorgung in Lemgo

Vorwort

Die Stadtwerke Lemgo sind ein leistungsfähiges Verbundunternehmen, welches die Sparten Strom, Gas, Wasser und Fernwärme abdeckt.

Wenn die Stromversorgung in diesem Jahre 75 Jahre besteht, so ist dies aus mehreren Gründen bemerkenswert.

Die Stromversorgung ist sowohl vom Umsatz als auch von der Bedeutung her der wichtigste Bereich. Die Stadtwerke Lemgo waren niemals ausschließlich Verteilungsunternehmen, sondern haben immer einen erheblichen Teil des Stroms selbst erzeugt. Die Eigenerzeugung auf der Kraft-Wärme-Kopplungsbasis hat den Aufbau der Sparte Fernwärme ermöglicht. Für eine Stadt in der Größenordnung Lemgos ist es eine beachtliche Leistung, wenn nahezu der gesamte Kernstadtbereich mit Fernwärme versorgt wird.

Die Stadtwerke haben schon sehr früh einen Teil der umliegenden Ortsteile mit Strom versorgt. Nach der Neugliederung ist es in mehreren Schritten gelungen, die Stromversorgung aller Ortsteile der Großgemeinde zu übernehmen. Die Stadtwerke Lemgo sind nunmehr in allen Sparten für die gesamte Stadt zuständig. Darauf sind wir besonders stolz.

Die Versorgung unserer Bürger erfolgt in allen Bereichen preisgünstig. Dabei ist das Unternehmen wirtschaftlich gesund. Der Aufsichtsrat bedankt sich bei allen Mitarbeitern, die in den vergangenen 75 Jahren bei den Stadtwerken beschäftigt waren und bei den Geschäftsführern, die dieses Unternehmen weitblickend geleitet haben.

Er ist aber auch dem Rat der Stadt Lemgo und dem Werkausschuß des früheren Eigenbetriebes gegenüber zu großem Dank verpflichtet. Diese Gremien haben niemals nur die Interessen der Stadt gesehen, sondern bei ihren Entscheidungen die Belange des Werkes immer angemessen berücksichtigt.

Die Stadtwerke Lemgo werden auch zukünftig eine Energiepolitik betreiben, die es gestattet, die Bewohner preisgünstig zu versorgen, die Umweltbelange zu berücksichtigen und die Leistungsfähigkeit der Stadtwerke zu sichern.

Zur Einführung

Dr. Karl Meier, der verdienstvolle Lemgo-Forscher, hat in einem seiner Bücher die Stadt Lemgo in ihrer geschichtlichen Erscheinung bei wohlwollender Einstellung als einen Hort der

Freiheit, bei weniger wohlwollender als Rebellenest bezeichnet. Er schränkt zwar ein, daß beide Feststellungen nicht ganz zutreffend sind, aber auf ein unterscheidendes Merkmal hinweisen, das Lemgo unter den Städten des Lipperlandes eine besondere Stellung einräumt. Im weiteren Verlauf dieser Abhandlung werden wir noch sehen, daß dies auch für den Bereich der Energie- und Wasserversorgung zutrifft, deren Darstellung der Sinn dieser Schrift sein soll.

Es ist verständlich, daß über eine so alte und traditionsreiche Stadt wie Lemgo eine Reihe von Büchern und Aufsätzen geschrieben sind, die sich mit vielfältigen Themen beschäftigen. Seltsamerweise wurde dabei jedoch die Entstehung und Entwicklung der Energie- und Wasserversorgung ganz übersehen oder nur am Rande erwähnt. Dies, obwohl es sich dabei um eine Aufgabe von zweifellos hohem Stellenwert sowohl in der Daseinsvorsorge des einzelnen Menschen als auch in der wirtschaftlichen Betätigung einer Stadt und ihrer Bürger handelt.

In diesem Buch soll daher der Versuch unternommen werden, die Stadtwerke Lemgo GmbH als örtlichen Repräsentanten der Energie- und Wasserversorgung einem Kreis von Interessenten näherzubringen und ihre Entstehung und Entwicklung darzustellen.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß dem Verfasser von seiten des Herrn Stadtarchivars Stöwer so gut wie möglich geholfen wurde. Gleiches gilt für die Landesbibliothek und das Stadtarchiv, beide mit dem Sitz in Detmold. Allen, die sich für Auskünfte bereitfanden, sei herzlich gedankt.

Wandlung und Aufbruch

Das Deutschland um die Jahrhundertwende war noch immer von der Monarchie geprägt, aber der gegen Ende des ersten Weltkrieges vollzogene Wandel und der Aufbruch in eine neue Epoche kündigten sich schon unüberhörbar an. Dies kommt deutlich in einem am 17. Juni 1903 erschienenen Kommentar des "Vorwärts" zum Ausgang der Reichstagswahlen zum Ausdruck: "Das deutsche Volk hat in den Wahlen den gewaltigsten Protest gegen die herrschende Reaktion abgegeben. Wenn die Nacht vollendet, was die Mitternacht begonnen, dann bereitet sich eine Weltwende der deutschen Politik vor".

Deutschland hat um diese Zeit 56,4 Millionen Einwohner mit einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 40 bis 50 Jahren. Die deutsche Volkswirtschaft ist dabei, die westeuropäischen Staaten, die schon früher mit der Industrialisierung begonnen hatten, durch ein auffallend schnelles Wachstum zu überholen.

In der Industrieproduktion und im Außenhandel wird hinter den USA und England die dritte Stelle erreicht. In der Stahlproduktion und in der Elektroindustrie ist England bereits überholt.

In Preußen, das 60% der Reichsbevölkerung stellt, beträgt das Volkseinkommen rund 504 Mark pro Kopf. Die fortschreitende Industrialisierung verändert immer auffallender und schneller das gesellschaftliche und wirtschaftliche Gefüge. Um diese Zeit arbeiten z.B. in Sachsen schon etwa 60% der Bevölkerung in der Industrie und nur noch 14% in der Landwirtschaft. Mit der ständig zunehmenden Industrialisierung geht der zügige Ausbau des Eisenbahnnetzes einher, das 1900 bereits 50.000 km umfaßt.

Die Berichterstattung innerhalb der deutschen Presse befaßt sich mit der Hälfte ihrer Informationen mit der Familie des Kaisers, mit Nachbarn vom Hofe, mit Ordensverleihungen und Berichten über den Adel, obwohl es nur etwa 300.000 aristokratische und vermögende Familien gibt.

Lemgo um die Jahrhundertwende

Die Weichen für Wandlung und Aufstieg der verschlafenen Ackerbürgerstadt Lemgo wurden eigentlich schon in den letzten drei Jahrzehnten vor der Jahrhundertwende gestellt. Sie waren für die neuere Entwicklung entscheidend, obwohl es Schwierigkeiten genug gab. Es war für die Stadt von großer Bedeutung, daß es gerade um diese Zeit eine Reihe weitblickender und entschlossener Männer gab, die die Zeichen der Zeit verstanden. An ihrer Spitze stand der aus Altenburg/Thüringen stammende Bürgermeister Dr. Höland, der sein Amt von 1886 bis 1914 versah und eine starke Persönlichkeit verkörperte, wie wir sie in den 50er Jahren vielleicht nur noch einmal in der Gestalt von Stadtdirektor Sethe empfunden haben.

Das Jahr 1896, in dem die Stadt 8.638 Einwohner hatte, brachte am 8. Juli die Eröffnung der Eisenbahnstrecke Lemgo - Lage. Einige Monate später konnte man bereits bis Barntrop, ein Jahr später sogar schon bis Hameln fahren.

Im Jahre 1897 beschlossen die Stadtväter den Bau eines Schlachthofes. Im Gefolge der verheerenden Choleraepidemie in Hamburg kam es zum Bau einer Desinfektionsanstalt, und im Rampendal wurde der erste Kanal verlegt. Dem Kanalbau standen allerdings viele Stadtväter und Bürger lange Zeit ablehnend gegenüber. Erst ab 1925 konnten eine Teilkanalisation und damit eine wesentliche Verbesserung der hygienischen Verhältnisse beginnen.

Dank einer für damalige Verhältnisse großzügigen Schenkung eines alten Lemgoer Bürgers, des Konsul Wolff, der um diese in Frankfurt/M. lebte, konnte im Jahre 1899 als Ersatz für das völlig unzureichende alte Brüdertor der Grundstein für das Krankenhaus an der Rintelner Straße gelegt werden, welches 1901 in Betrieb genommen wurde.

An Lehranstalten entstand zunächst der 1891 vollendete stattliche Bau der Bürgerschule an der Echternstraße, die inzwischen abgerissen wurde. 1911 folgte die sogenannte Wallerschule am Slavertorwall. Eine gewisse Eigenständigkeit der Bürger in der Laubke wurde durch eine eigens für sie in der westlichen Feldmark errichtete Schule unterstrichen, die 1908 errichtet wurde.

Das alte Gymnasium war schon 1889 in eine staatliche Anstalt umgewandelt, während für die sogenannte Töchterschule die Räume im Rampendal nicht mehr ausreichten. So entstand 1909 an der Primkerstraße ein Neubau.

Im Jahre 1893 entstand eine Baugewerbeschule, aus der sich das Technikum mit einem eigenen Schulhaus entwickelte, welches 1901 gebaut wurde. Die kaufmännische Fortbildungsschule wurde 1898 gegründet und durch Handelsschulen, zunächst auf privater Basis, ergänzt. Nicht zu vergessen die im Jahre 1863 vollzogene Gründung des Turnvereins, der noch heute rege Aktivitäten entwickelt und dem sich 1911 ein ebenfalls nach wie vor bestehender Ballspielverein hinzugesellte.

Ein Kleinod war immer noch der Städtische Forst, der 1880 um den noch heute vorhandenen Aussichtsturm und 1892 um eine dazugehörige Gaststätte erweitert wurde.

Die Meerschampfeifenfabrikation, die ohnehin nie von allzu großer Bedeutung war, hatte ihren Höhepunkt längst überschritten und dem Wagenbau und einer langsam aufblühenden Holzindustrie Platz gemacht. Daneben sind die Leinenweberei, die Lederverarbeitung, die anlaufende Obst- und Gemüsekonservenindustrie, die an sich bodenfremde Tabakindustrie sowie das Bierbrauer- und Brennereigewerbe zu erwähnen.

Im Kranz dieser Reminiszenzen blieb die Entstehung der Energie- und Wasserversorgung - also das, was wir heute unter dem Begriff „Versorgungswirtschaft“ kennen - unberücksichtigt, deren Darstellung der eigentliche Zweck dieser Abhandlung ist. So wollen wir uns nun ihren Anfängen und ihrer Entwicklung zuwenden, wozu 1986, das Jahr des 75jährigen Bestehens der Stromversorgung in Lemgo, ein sicher guter Anlaß ist. Die Erinnerungen sollen sich allerdings nicht auf die Stromversorgung beschränken, sondern in gleicher Weise die anderen Betriebszweige berücksichtigen.

Der „Gasmann“ kommt

Mit dem „Gasmann“ ist im eigentlichen Sinne der Mitarbeiter des GVU gemeint, der in früheren Zeiten nicht nur den Stand der Gasuhr abzulesen hatte, sondern auch an Ort und Stelle die Verbrauchskosten in Kopf- und Handarbeit errechnete. Anfang der 60er Jahre ist dieses recht aufwendige Abrechnungsverfahren abgeschafft worden. An der Stelle wird darüber noch zu sprechen sein.

Wenn dieses Kapitel mit dem Begriff „Gasmann“ überschrieben ist, so soll damit etwas anderes gemeint sein, nämlich die im Jahre 1864 vollzogene Aufnahme der Gasversorgung in Lemgo. Bevor davon berichtet werden soll, zur Einführung ein kleiner Rückblick in die Geschichte.

Am Anfang der Gasversorgung stand die Gasbeleuchtung, deren Siegeszug 1813 in England begann, als an der Westminster-Brücke und in einigen Stadtteilen Londons das erste Gaslicht der Welt erstrahlte. Im Jahre 1816 errichtete Professor Lampadius in den Amalgamierwerken in Freiburg das erste kleine Gaswerk auf deutschen Boden. Auf breiterer Basis hielt die Gasstraßenbeleuchtung ihren Einzug in Deutschland im Jahre 1826, denn zu diesem Zeitpunkt erhielten Berlin und Hannover eine Gaserleuchtungsanstalt. Es ging dann praktisch Schlag auf Schlag weiter, und 1855 gab es in Deutschland immerhin schon rund 200 Gaswerke.

In diese Zeit fällt auch die Begründung des Lemgoer Gaswerks, obwohl Verfasser anderer heimatgeschichtlicher Schriften bei der Besprechung der Gasversorgung in der Regel erst das Jahr 1899 erwähnen. Zu diesem Zeitpunkt ist das Gaswerk jedoch verkauft worden, worauf im weiteren Verlauf dieser Ausführungen noch eingegangen wird; es hat also schon bestanden.

In der Tat existiert ein Vertrag zwischen dem Magistrat der Stadt und dem Geschäftsführer der Vlothoer Gasanstalt, Ferdinand Schmidt zu Vlotho, über die Errichtung einer Gasanstalt in Lemgo. Der Vertrag datiert vom 2. Juli 1864. Die Vorverhandlungen wurden seit dem 10. Oktober 1863 geführt. 1864 kann als das erste Gas-Betriebsjahr in Lemgo gelten. Die Laufzeit des Vertrages war zunächst auf 30 Jahre festgeschrieben, es gibt jedoch Unterlagen aus der von 1868/69, in denen der Gedanke eines Verkaufs enthalten ist. Im Gespräch war seinerzeit die Thüringer Gas-Gesellschaft in Gotha, die 14.000 Thaler geboten hatte. Zum Verkauf kam es jedoch zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Das private Gaswerk des Ferdinand Schmidt wurde vielmehr als Gasbeleuchtungs-Aktiengesellschaft fortgeführt.

Der Verkauf wurde vielmehr, wie bereits oben angedeutet, durch Vertrag vom 22. Dezember 1898 vollzogen. Käufer war die

Allgemeine Gas-Aktien-Gesellschaft zu Magdeburg, für die C. Florin unterzeichnete, während von seiten des Lemgoer Magistrats von dem schon erwähnten Dr. Höland unterschrieben wurde. In §1 des Vertrages verpflichtet sich die vorgenannte Gesellschaft, „unter den in diesem Kontrakt enthaltenen Bedingungen die Gasanstalt zu kaufen und weiter zu betreiben, die öffentliche Gasbeleuchtung der Stadt Lemgo zu übernehmen und den Privaten Gas zu liefern“.

Mit der Übernahme der Gasanstalt sollte ein weiterer Ausbau der Versorgung verbunden werden, um möglichst schnell alle Straßen und Plätze der Stadt Lemgo zu erfassen. Mehrere Bestimmungen des Vertrages wurden der Straßenbeleuchtung gewidmet, die zunächst auf Dauer von 20 Jahren „mittels Gasglühlicht bewirkt“ werden sollte. Zu diesem Zweck mußten alle Straßenlaternen bis spätestens 1. April 1899 mit der Einrichtung für Gasglühlicht versehen werden.

Die Gemeinde garantierte für jede Flamme eine durchschnittliche Minimal-Brennzeit von 1.000 Brennstunden pro Jahr. Der Preis für jede öffentliche Flamme und Brennstunde wurde auf 2 Pfennige festgesetzt. Hierin war die Vergütung für Bedienung und Unterhaltung einbegriffen. Der Gaspreis für Privatabnehmer belief sich bis zu einem jährlichen Verbrauch von 5.000 cbm auf 19 Pfennig/cbm, bei einem Jahresverbrauch von 5.000 bis 10.000 cbm auf 18 Pfennig/cbm und bei einem jährlichen Verbrauch von mehr als 10.000 cbm auf 17 Pfennig/cbm. Bei Verwendung von Gas für Motoren sowie für Heiz- und Kochapparate, soweit Messung durch eine besondere Gasuhr erfolgte, betrug der Preis 13 Pfennig/cbm, der sich bei einem Jahresverbrauch von über 5.000 cbm auf 12 und von über 10.000 cbm auf 11 Pfennig ermäßigte. Von jedem verkauften cbm hatte die Gesellschaft an die Stadt Lemgo einen Anteil von einem Pfennig abzuführen. Die für Zwecke der Straßenbeleuchtung abgegebenen Gasmengen waren von dieser Abgabe ausgenommen. Bei einer Jahresabgabe von mehr als 200.000 cbm stieg die Abgabe auf 1,50 Pfennig/cbm, bei mehr als 300.000 cbm waren 1,75 Pfennig/cbm zu entrichten.

Jede andere Besteuerung der Gasproduktion, abgesehen von den gesetzlichen Kommunalsteuern, war ausdrücklich ausgeschlossen, so daß die Abgabe als Entgelt für den Verkauf anzusehen ist. Dieser Vertrag wurde durch Nachträge vom 27. März 1918 (zur Amtszeit des Bürgermeisters Möller), vom 22. Januar 1926 und vom 8. März 1937 (letztere zur Amtszeit des Bürgermeisters Gräfer) verlängert.

Am 5. Februar bzw. 23. März 1906 war zwischen der Allgemeinen Gas-Aktien-Gesellschaft zu Magdeburg und der Gemeinde Brake ein Vertrag abgeschlossen, der die Ausdehnung der Versorgung auf das Dorf Brake zum Inhalt hatte. Seitens der Gemeinde Brake hat seinerzeit der Vorsteher August Goedecke den Vertrag unterzeichnet.

Der Vertrag des Magistrats der Stadt Lemgo mit der Allgemeinen Gas-Aktien-Gesellschaft in Magdeburg, deren Rechtsnachfolger durch den Ausgang des Krieges und der damit verbundenen Zweiteilung des Reiches inzwischen die Deutsche Continental-Gas-Gesellschaft mbH in Hagen bzw. Frankfurt wurde, war am 31. Dezember 1940 abgelaufen, wurde aber innerhalb des Krieges um jeweils 5 Jahre verlängert und konnte zum 31. Dezember 1950 gekündigt werden. Bevor Rat und Verwaltung, damals bereits von Stadtdirektor Sethe vertreten, einer erneuten Vertragsverlängerung zustimmten, wurde am 17. November 1949 bei der Wirtschaftsberatung Deutsche Gemeinden in Düsseldorf ein Gutachten über die Lage der Gasversorgung in Lemgo in Auftrag gegeben, das schon kurze Zeit später vorgelegt wurde und worin für die Sachanlagen ein Wiederbeschaffungswert von rund 1,7 Mio. DM ermittelt wurde, während sich der Buchrestwert am 31.12.1949 auf ca. 626 TDM belief. Obwohl der Vertrag mit der Deutschen Continental-Gas-GmbH erst, wie schon erwähnt, am 31. Dezember 1950 auslief, erklärte sich diese Gesellschaft mit einer vorzeitigen Vertragsauflösung einverstanden, die am 1. August 1950 wirksam wurde. Die Gasversorgung in Lemgo wurde nunmehr als dritter Betriebszweig dem Eigenbetrieb der Stadt, den Stadtwerken Lemgo, übertragen. Die damit verbundene Stärkung des Gemeinwesens ist sicherlich eine Initiative, die in erster Linie dem Stadtdirektor Walter Sethe zuzuschreiben ist.

Der Übernahmepreis betrug schließlich 490 TDM und erstreckte sich hauptsächlich auf Anlagewerte. Die Gaserzeugung erfolgte durch Entgasung in Horizontal-Retorten; eine Betriebsweise, die schon damals als veraltet galt. Bei voller Ofenleistung, aber unter Berücksichtigung der Tatsache, daß sich nahezu ständig einer der drei verfügbaren Retortöfen in Überholung befand, stand eine abgesicherte Leistung von etwa 4.800 cbm/Tag zur Verfügung.

Der Behälterraum belief sich auf ein Speichervermögen von 1.500 cbm. Das Rohrnetz hatte eine Länge von knapp 39 km mit einem mittleren Durchmesser von ca. 88 mm. 30% davon waren vor 1900, weitere 30% von 1900 bis 1930 verlegt.

In einem Gutachten wurde darauf aufmerksam gemacht, daß sofortige Investitionen erforderlich seien, um einen gesicherten Betrieb aufrecht zu erhalten. Darüber hinaus wurden Überlegungen zum Übergang auf Ferngasbezug angestellt, der bereits im nächsten Jahr (1951) durch Anschluß an das Netz der Westfälischen Ferngas-AG, Dortmund (WFG), vollzogen wurde, nachdem am 12./26. Juli 1951 ein entsprechender Gasbezugsvertrag unterzeichnet war. Damit verbunden war die Errichtung der ersten beiden Reglerstationen, die auf dem Werksgelände am Bruchweg und An der Bega entstanden. Es folgten der Bau eines Kugelgasbehälters und umfangreiche Investitionen, die der Auswechslung desolater

Verteilungsanlagen und der Erweiterung des Netzes dienten, die auch dadurch notwendig wurde, weil nunmehr die Phase der aus den 50er und 60er Jahren bekannten regen Bautätigkeit begann. Im Zuge der Übernahme des Gaswerkes, der nachfolgenden Umstellung auf Ferngasbezug und bei vielen anderen Gelegenheiten konnte die Werkleitung auf die Erfahrung einiger langjähriger Mitarbeiter des Gaswerkes zurückgreifen, von denen die Gasmeister Wilhelm Oelmüller und sein Nachfolger, August Dreier, besonders genannt werden sollten. Trotz der Impulse, die von dem Übergang auf Ferngasversorgung ausgingen, kam die Gaswirtschaft erst richtig anlässlich der im Jahre 1967 vollzogenen Umstellung auf Erdgasversorgung in Schwung, was am besten aus der dieser Abhandlung beigegebenen Übersicht über die Absatzentwicklung zu ersehen ist. Heute stellt das Erdgas eine moderne Energieart dar, die vielseitig und umweltfreundlich einsetzbar ist. Im Energieprogramm der Bundesrepublik nimmt sie einen festen Platz ein, der durch langfristige Lieferverträge mit als zuverlässig anzusehenden Lieferanten abgesichert ist. 1864 bis 1986 bedeuten 122 Jahre Gasversorgung in Lemgo. Sie ist damit die älteste Betriebssparte der heutigen Stadtwerke Lemgo GmbH, die im Jahre 1950 die Nachfolge der Vorfahren mit allen Rechten und Pflichten angetreten hat. Zwar erhellt schon seit langem nicht mehr der Glühstrumpf in Straßen und Wohnungen, aber die Energie dient heute den Bürgern vor allem bei der Wärmeversorgung und vielen Gewerbe- und Industriekunden bei vielfältigen Einsatzzwecken.

Betriebsanlagen der Gasversorgung

Jahr	Rohrnetz In km	eingebaute Zähler	Flüssiggasanlagen Stück
1950	41	3.115	61
1955	54	3.866	2.244
1960	67	4.601	3.506
1965	84	5.136	3.920
1970	102	6.127	4.351
1975	125	6.755	4.526
1980	149	7.083	4.582
1985	171	7.494	4.564

Nutzbare Gasabgabe 1951 - 1985

Jahr	Nutzbare Abgabe cbm
------	---------------------

1951	941.440*
1955	1.545.403*
1960	2.470.297*
1965	2.723.706*
1968	7.814.194
1970	14.542.075
1975	26.906.116
1980	40.130.028
1985	45.634.789

*Die Abgaben von 1951 bis einschließlich 1965 (Kokereigas) sind auf Erdgaswerte umgerechnet.

Gaspreise

Da das Gaswerk am 1.8.1950 von der Deutschen Continental-Gasgesellschaft mbH übernommen wurde, liegen genaue Gaspreise erst von diesem Zeitpunkt an vor. Folgende Tarifpreise wurden ab 1.8.1952 angeboten:

Einheitstarifpreis 25 Pfg./cbm

Zonentarif

1-20 cbm pro Monat	25 Pfg./cbm
21-60 cbm pro Monat	20 Pfg./cbm
über 60 cbm	16 Pfg./cbm

zuzügl. Verrechnungspreis von 1,00 bis 2,50 DM/Monat

Grundpreistarif 12 Pfg./cbm

Zuzügl. Grundpreis von 1,50 DM je cbm Anschlußwert, Mindestbetrag jedoch 7,50 DM/Monat je Haushalt und 9,00 DM für Gewerbebetriebe.

Größere Industrie- und Gewerbebetriebe wurden z.T. zu Sonderpreisen beliefert.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt liegen die Erdgaspreise für Heizgaskunden, die den weitaus größten Anteil am Gasverbrauch haben, bei etwa 57 Pfg./cbm.

Wasser marsch!

Der diesem Abschnitt überschriebene Titel ist aus dem Feuerwehr - Bereich entliehen, hat aber immerhin auch mit Wasser, dem Thema, mit dem sich an dieser Stelle befaßt werden soll, zu tun. Angesichts der vielen Feuerwehrmänner, die die Stadtwerke zu allen Zeiten aus dem Kreis ihrer Mitarbeiter gestellt haben, ergibt sich aus dem Titel sogar eine sinnvolle Verbindung.

Die öffentliche Wasserversorgung ist für unsere heutige Gesellschaft so selbstverständlich geworden, daß man sich kaum des Einflusses bewußt ist, den sie sowohl auf die Entwicklung der wirtschaftlichen als auch kulturellen Verhältnisse in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hat. Schon vor Christi Geburt gab es Einrichtungen zur Wasserhebung. Aus unserer Zeitrechnung sind vor allem die zwischen 1600 und 1900 entstandenen Aquädukte bekannt, deren Vorbilder schon in vorchristlicher Zeit vor allem im Mittelmeerraum anzutreffen waren. Sofern Rohrleitungen verlegt wurden, kommen durchbohrte Natursteine oder Bleirohre, u.U. sogar Bronzerohre (in Pergamon 180 v. Chr.), zur Verwendung. In Deutschland wurden bis weit in das 18. und teilweise noch im 19. Jahrhundert für längere Leistungsstrecken fast ausschließlich Holzrohre verwendet. Dieses Naturbaumaterial war übrigens nicht auf Europa beschränkt und wurde z.B. 1519 von den Spaniern bei der Eroberung von Mexico angetroffen. Holzrohre erwiesen sich oftmals jedoch als nicht besonders dauerhaft, so daß den allerdings kostenaufwendigeren Tonrohren sowie ausgebohrten Sandsteinblöcken der Vorzug gegeben wurde. Gußeiserne Rohre werden erstmalig 1455 für Schloß Dillenburg und um 1580 für Langensalza erwähnt. Im 19. Jahrhundert wurde Gußrohr in zunehmendem Maße das Ersatzmaterial für alte Holzrohrleitungen. In dieser Wasserstory sieht Lemgo - oder besser gesagt, dessen heutiger Ortsteil Brake - nicht schlecht aus, denn zu einer Zeit als eine Wasserleitung auch für Städte noch keineswegs eine Selbstverständlichkeit war, wußten die einstigen Herren auf dem Braker Schloß, die Grafen zur Lippe, Wasser als köstliches Naß bereits zu schätzen. Vor mehr als 330 Jahren (etwa um 1647) bestand nämlich für das Schloß bereits eine hölzerne Wasserleitung. In dem zwischen der Hamelner Straße und dem Blomberger Weg verlaufenden Verbindungsweg Gantengabel wurde vor ca. 40 Jahren nach starken Regenfällen ein kleines Teilstück der Leitung freigespült. Eines der noch relativ gut erhaltenen Holzrohre war zunächst zwar sichergestellt, ist aber in den Wirren der Kriegszeit verlorengegangen bzw. verheizt worden. Der Buchenstamm soll etwa vier Meter lang gewesen sein und einen Durchmesser von 30 bis 40 cm gehabt haben. Über die Leitung befinden sich im Detmolder Archiv umfangreiche Akten. U.a. ist in einem vom 4. Mai 1647 datierten Schreiben von der Reparatur des „Piepenbrunnens“ die Rede.

Dieser „Piepenbrunnen“ liegt als gefaßte Quelle noch heute in der Lemgoer Feldmark der Hasenbrede, also nördlich vom Weißen Weg. Wenn 1647 eine Reparatur erforderlich war, kann davon ausgegangen werden, daß die eigentliche Anlage der Leitung schon früher erfolgt ist.

Die Holzrohre aus glatten Buchenstämmen hatte, aufgrund eines Vertrages, der Braker Sägemüller zu bohren, während für die Instandhaltung der sicherlich anfällig gewesenen Leitung auf dem Schloß selbst ein sogenannter „Röhrenmeister“ (den man heute als „Wasserwerksmeister“ bezeichnen würde) angestellt war.

Als ihm einmal sein wohl redlich verdienter Lohn in Höhe von 20 Reichsthalern vom Verwalter der Domäne nicht ausgezahlt wurde, beschwerte er sich mit einem an die Rentkammer gerichteten und vom 8. Oktober 1749 datierten Schreiben, dem allerdings kein Erfolg beschieden war. So schritt er zur Selbsthilfe, indem er das Wasser ableitete bzw. abstellte. Es handelt sich in diesem Falle um den Röhrenmeister Jobst Falke, dessen Druckmittel, das ja auch heute die Versorgungswirtschaft vornehmlich bei der Strom- und Gasversorgung noch anwendet, Erfolg hatte. Wahrscheinlich ein Vorgänger von Falcke ist der Röhrenmeister Mellies gewesen, der der Einfachheit halber einige Rohre nicht eingegraben, sondern oberirdisch verlegt hatte, so daß sie Schaden sowohl durch Frost als auch durch mutwillige Beschädigungen genommen haben. Einige Rohre sind auch während des Durchmarsches französischer Truppen im Dezember 1757, also im Verlauf des Siebenjährigen Krieges, zerstört worden.

Auch im Falle einer hölzernen Wasserleitung von der Hasenbrede zum Braker Schloß ist es schließlich so gekommen, daß im vorigen Jahrhundert die Holzrohre nach und nach zunächst durch Ton- und später durch Eisenrohre ersetzt wurden. Im Jahre 1853 sollen aber in der Trasse von der Bega bis zur Hamelner Straße nochmals Holzrohre verlegt worden sein, während von der Hamelner Straße bis zur Quellfassung bereits Tonrohre vorhanden waren.

Bis vor etwa 30 Jahren floß noch immer Wasser aus der Hasenbrede zum Braker Schloß. Es folgten eine elektrische Hauswasserversorgung und schließlich der Anschluß an das öffentliche Netz.

Brakes hölzerne Wasserleitung ist nur eine Episode in der langen Geschichte der hiesigen Wasserversorgung, die bereits vor dieser Begebenheit begonnen hat. Im Jahre 1558 hatten nämlich schon drei namhafte Lemgoer Bürger beim Rat der Stadt beantragt, ihnen zu gestatten, den „Langenbrokes-Born“ auf ihre Unkosten und Verlag reparieren und durch Pipen auf die Neustadt herein zu geleiten“. Diese Erlaubnis haben sie mit dem Versprechen erhalten, daß niemand „desselben Bonus noch mit Wasser daraus zu führen, noch mit Tavern daraus zu tragen,

noch daraus zu brauen, noch viel weniger in sein Haus wiederum zu leiten gemächtigt sein soll; es geschehe denn mit der drei Bürger Wissen, Willen, und Vollbord". Das zur Anfertigung der Pipen oder Röhren nötige Holz wird gleichzeitig aus der Mark bewilligt und für die sonstigen Arbeiten, das sogenannte gemeine Bauerwerk, den Neustädter Bauernschaften zur Verfügung gestellt. Holz als Werkstoff für die Anlage von Wasserleitungen begegnet uns auch in diesem Falle.

Daß es der Stadtobrigkeit sehr ernst mit der Beschützung dieser Wasseranlage war, zeigt das Protokoll einer Urfehde aus dem Jahre 1577. Damals hatte sich ein gewisser Johann Trumper vor dem Stadtgericht, das von dem Richter Alexander Grote und den Kemner Hermann Prott und Hermann Klasing als Besitzer besetzt war, zu verantworten, weil er die Wasserleitung am Pipenborne offensichtlich mutwillig beschädigt hatte. Der Angeklagte wurde nach geleisteter Arbeit Urfehde und Bürgschaftsstellung von 300 Thalern schließlich der Haft entlassen, es wurde aber ausdrücklich hervorgehoben, daß er eigentlich eine größere Strafe habe verdient gehabt, "weil sein Mutwille gegen eine ganze Stadt und Gemeinde zu Lemgo gebraucht wäre, indem er feindlicher Weise das Wasser ihnen benehmen und berauben wolle".

Diese Anlage scheint aber im Jahre 1620 verfallen zu sein. Auch die um diese Zeit vom Rat beschlossene „Neuerung des Neustädter Brunnens“ ist wohl nicht durchgeführt. Im Jahre 1636 ließ sich jedoch ein aus den beiden Bürgermeistern DD juris Heinrich Kerkmann und Heinrich Flörke sowie den Bürgern Stephan Wippermann und Alhard Dreymann bestehendes Konsortium erneut die Instandsetzung der Leitung vom Langenbrokesbache konzessionieren. Wie lange diese Wasserleitung, die in einer Zeit schwerer Kriegsdrangsale hergestellt wurde, den Bürgern der Neustadt gedient hat, läßt sich nicht mehr feststellen. Die Spuren des Werkes wurden aber noch vor der letzten Jahrhundertwende bei Einrichtung eines Abflußkanals an der Breiten Straße nachgewiesen. Ein im Jahre 1816 vom Geometer H. Overbeck ausgearbeitetes größeres Projekt, welches eine „Röhrenfahrt vom Pipenborne bis zum Marktplatz“ vorsah, ist schließlich wegen der nicht unbedeutenden Kosten fallengelassen.

Wie die Neustadt hat sich aber auch die Altstadt schon im Jahre 1620 einer Wasseranlage in Form eines „Bornsprungs“ (Springbrunnen) auf dem Markte erfreut. Der Quellbereich dieser Altstädter Leistung soll am Abhange der Mark - vielleicht am sogenannten Kellerkamp - gelegen haben. Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts nahm der Gedanke, eine zentrale Wasserversorgungsanlage für die Stadt Lemgo zu schaffen, dann konkrete Formen an. Als Grundlage dienten mehrere Gutachten, die auf der Herstellung einer Querleitung basieren und wobei besonders die Quelle am

Piepenborn und im Bereich des Ölmühlen-Kolonats bei Entrup in Betracht gezogen wurden. Die Anlage der Wasserversorgungsanlage wurde durch den schon an anderer Stelle erwähnten bevorstehenden Neubau des Krankenhauses gefördert und forciert. Eine wichtige Rolle spielte in den Gutachten die Frage des gegenwärtigen und künftigen Wasserbedarfs. Die Stadt Lemgo zählte im Jahre 1880 nur 6.108 Einwohner, 1895 - also nur 15 Jahre später - aber schon 8.092 Einwohner. Es wurde angenommen, daß sich die Einwohnerzahl einer Stadt wie ein auf Zins und Zinseszins gelegtes Kapital vergrößert, so daß eine jährliche Zunahme von 1,8% erwartet wurde. Dies wiederum führte zu einer auf ca. 25 Jahren bemessenen „Hochrechnung“ und ergab eine Einwohnerzahl von ca. 13.680 Personen im Jahre 1923. Der mittlere Konsum wurde auf etwa 45 l pro Tag und Kopf berechnet. Der größte Wasserverbrauch trat um diese Zeit mit 89 l in Leipzig, mit 68 l in Greifswald, mit 76 l in Mainz, mit 65 l in Bielefeld, mit 44 l in Hildesheim, mit 36 l in Peine und mit 48 l in Hameln auf.

Im Gegensatz z.B. zu der ebenfalls schon früher erwähnten Errichtung eines Schlachthofes und besonders hinsichtlich der Einführung des Schlachthofzwanges für Private, der 1901 allerdings unter dem Druck der öffentlichen Meinung wieder aufgehoben werden mußte, hatte man bei den Stadtvätern und der Bürgerschaft für die Anlage einer zentralen Wasserversorgung großes Verständnis. Auf diese Weise besitzt die Stadt Lemgo seit 1898 eine allgemeine Wasserversorgungsanlage, die 1900 nach Überwindung großer technischer Schwierigkeiten vollendet werden konnte und in der Folgezeit weiter ausgebaut wurde. Die Wassergewinnung erfolgte zunächst in zwei Anlagen: am Piepenborn und in Entrup. Da in der Zeit von 1920 bis 1925 die Einwohnerzahl der Stadt auf etwa 15.200 gestiegen war und sich damit zumindest in etwa in der 25 Jahre vorher durchgeführten Vorausberechnung bewegte, kam infolge des mit dem Bevölkerungszuwachs verbundenen Anstiegs des Wasserbedarfs die Gewinnungsanlage in den Braker Wiesen hinzu.

Das gesamte Versorgungsgebiet war um diese Zeit in zwei Zonen aufgeteilt. Von den Erstanlagen Piepenborn (120 m unter NN) und Entrup (125 m unter NN) floß das Wasser mit natürlichem Gefälle über je einen Sammelbehälter der alten Innenstadt zu (90 bis 100m über NN). Die Außenbezirke (um 100m über NN) erhielten das Wasser von der Anlage Brake (88m über NN); die Einsparung in das Rohrnetz erfolgte ab etwa 1935 über einen Hochbehälter am Spiegelberg. In dieser Form wurde die Wasserversorgung bis zum Ende des letzten Weltkrieges betrieben.

Nach dem Krieg verursachten zunächst die Flüchtlinge einen starken Bevölkerungszuwachs. Ab Beginn der 50er Jahre kamen neue Industriebetriebe hinzu. Auch die außerordentlich rege

Bautätigkeit und die mit viel Komfort ausgestatteten Neubauten, aber auch die Renovierung der Wohnungen in Altbauten, verursachten einen steigenden Wasserbedarf, der zunächst zu einer Erweiterung der Gewinnungsanlage in den Braker Wiesen führte. Durch die jahrelange starke Beanspruchung und das allgemein zu beobachtende Absinken des Grundwassers ließ die Schüttung der Entruper Anlage andererseits nun schnell nach und lag um 1953 nur noch zwischen 300 und 600 cbm/Tag gegenüber 630 cbm/Tag in einem Versorgungsentwurf aus dem Jahre 1932.

Die Trennung der Zone 1 und 2 wurde 1960 aufgehoben. Schon vorher wurde unterhalb des Siedlungsgebietes Luherheide eine weitere Gewinnungsanlage errichtet, die mit der Bezeichnung „In den Eichen“ versehen wurde. Unmittelbar folgten die Errichtung des Hochbehälters im Waldbezirk Stumpenturm und weitere Ausbauten in den Braker Wiesen.

Entscheidende Veränderungen in der Wasserversorgung und der Struktur des Wasserwerkes gab es durch die Verwaltungsreform in den Jahren 1966/70. Bis dahin selbständige gemeindliche Wasserwerke oder Wasserbeschaffungsverbände wurden eingegliedert und führten zu einer wesentlichen Vergrößerung des den Stadtwerken obliegenden Wasserversorgungsgebietes. Heute stehen für die Deckung des Wasserbedarfs, der in 1985 auf über 2,1 Mio. cbm angewachsen ist, 15 Gewinnungsanlagen zur Verfügung. Außerdem besteht für Notfälle ein Verbund mit den Wasserwerken in Detmold, Dörentrup und Lage.

Ein Statut über die Benutzung der öffentlichen Wasserleitung existiert vom 3. Juli 1902 und ist seitens des Magistrats vom Bürgermeister Dr. Höland, in dessen Amtszeit viele für Lemgo segensreiche Neuerungen und Verbesserungen fallen, sowie den Herren Potthoff, W. Stapperfenne, B. Wilh. Kuhlmann und von seiten der Stadtverordneten von ihrem damaligen Vorsteher Th. Rethmeyer unterzeichnet. Wenn man sich dieses Statut einmal aufmerksam ansieht, muß man feststellen, daß die heute auf Bundesebene gültigen AVB gar nicht so wesentlich von den damaligen Bestimmungen abweichen.

Mit dem Inkraftsetzen des Statuts wurde am gleichen Tage auch ein Tarif für die Wasserabgabe aus der städtischen Wasserleitung verkündet. Nach §3 dieses Tarifs war für jedes der an die Wasserleitung angeschlossenen Grundstücke ein Einheitspreis von 15 DM/Jahr zu zahlen, der für einen jährlichen Wasserverbrauch bis zu 60 cbm galt.

Bei Berücksichtigung besonderer Verhältnisse konnte der Einheitspreis bis auf 6 DM ermäßigt werden, worüber letztlich eine aus 2 Magistratsmitgliedern und 3 Stadtverordneten bestehende Kommission entschied. Für einen 60 cbm/Jahr übersteigenden Verbrauch waren folgende Verbrauchskosten zu bezahlen:

Von 61 bis 100 cbm/Jahr - 0,20 Mark

Von 101 bis 200 cbm/Jahr - 0,19 Mark
 Von 201 bis 500 cbm/Jahr - 0,18 Mark
 Von 501 bis 1000 cbm/Jahr - 0,16 Mark
 Über 1000 cbm/Jahr - 0,15 Mark

Preisermäßigungen für Großverbraucher, die - wenn auch stark eingeschränkt und in anderer Form - bis 30.6.1982 bestanden haben, nahmen mit der oben beschriebenen Regelung also ihren Anfang.

Obwohl das 1898 begründete städt. Wasserwerk im Verband der späteren Stadtwerke der älteste Betriebszweig ist, wurde es trotz seiner unstreitig großen Bedeutung zumindest bis zum Ende des letzten Weltkrieges von den Bürgern bei weitem nicht so beachtet wie z.B. das erst später ins Leben gerufene Elektrizitätswerk. Auch innerhalb der Stadtwerke hat das Schattendasein geführt, was auch in der bis 1950 sehr den Wasserwerksmeister bestehenden personellen Besetzung zum Ausdruck kommt. Leistungsvergeltungen, die Herstellung neuer Anschlüsse und Unterhaltungsarbeiten wurden fast ausschließlich an Fremdfirmen vergeben. Besonders enge Bindungen bestanden von 1919 bis zum Ende der 40er Jahre mit dem Installateur und Rohrmeister Karl Ferke, der seinen Sitz an der Mittelstraße 73 hatte.

Unter der Leitung des 1977 ausgeschiedenen Werksleiters bzw. Geschäftsführers Paul Potthast und der tatkräftigen Mitarbeit des leider allzu früh verstorbenen Wasserwerksmeisters Wilhelm Remmert hat dann das Wasserwerk schließlich auch die Würdigung erlangt, die ihm der Bedeutung nach zusteht und wozu der Anfang der 50er Jahre eingeleitete Aufschwung sicherlich beigetragen hat.

Die Wasserversorgung vor den Toren der Kernstadt

Wir haben schon an anderer Stelle dieser Abhandlung zur Kenntnis genommen, daß es wesentliche Veränderungen in der Wasserversorgung und in der Struktur des Wasserwerkes durch die Verwaltungsreform gegeben hat, die der Gesetzgeber beschloß und die Ende der 60er bzw. Anfang der 70er Jahre wirksam wurde.

Durch Gesetz zur Neugliederung des Landkreises Lemgo vom 5. November 1968 sind die Stadt Lemgo alten Umfangs und elf benachbarte Gemeinden ab 1. Januar 1969 zu einer „neuen Stadt Lemgo“ zusammengeschlossen, die man zunächst und sicherlich übertrieben als „Großgemeinde Lemgo“ bezeichnete. In Auswirkung des am 2. Dezember 1969 verkündeten Gesetzes zur

Neugliederung des Kreises Detmold erfolgte am 1. Januar 1970 noch der Anschluß der Gemeinde Hörstmar. Die Zuordnung der 12 Gemeinden führte Anfang 1969 zur Übernahme der bis dahin selbständigen gemeindlichen Wasserwerke Brake, Entrup, Lüerdissen und Voßheide sowie des Wasserbeschaffungsverbandes Matorf-Brüntorf. Die formale Zuordnung der vorgenannten Wasserwerke zu seinem damaligen Eigenbetrieb, den Stadtwerken Lemgo, hat der Rat der Alten Hansestadt Lemgo in seiner Sitzung am 14. November 1969 - rückwirkend ab 1. Januar 1969 - beschlossen. Ein ähnlicher Beschluß wurde im folgenden Jahr bezüglich der Übernahme des Gemeinde-Wasserwerkes Hörstmar und - last not least - hinsichtlich des WBV. Wiembeck herbeigeführt. Der Stand der Wasserversorgung in den vor den Toren der Kernstadt alten Umfangs liegenden Dörfern, die man seither „Ortsteile“ nennt, soll nachfolgend erläutert werden.

Brake

Die Gemeinde Brake hatte im Jahre 1938 für das Neubaugebiet Stucken und die Wiembecker Straße eine Wasserleitung angelegt, nachdem eine bei der Domäne Fahrenbreite vorhandene Quelle erschlossen war. Im Laufe der Zeit gingen die Quellschüttungen auf der Fahrenbreite erheblich zurück, so daß man sich veranlaßt sah, zunächst Wasser von Lemgo zu beziehen. Im Verlauf der 50er Jahre entschloß man sich, am Hange des Biesterberges einen eigenen Tiefbrunnen niederzubringen und einen Hochbehälter von 500 cbm Fassungsvermögen zu errichten. Der Ausbau erfolgte 1956/57, die Inbetriebnahme unter gleichzeitiger Stillsetzung der alten Gewinnungsanlage an der Fahrenbreite im Jahre 1957.

Obwohl die durch diese Bohrung erschlossenen Wassermengen ausreichen, den Bedarf zu decken, wurde in den Jahren 1962/63 im Gebiet Stucken eine zweite Bohrung niedergebracht. Die Tiefe dieser Bohrung beträgt rund 73m. Seitlich der Bohrstelle ist eine Pumpstation errichtet worden. Maßgeblich für den Entschluß, diese zweite Bohrstelle zu erschließen, war die zeitweise recht hohe Härte des aus der Bohrung 1 geförderten Wassers.

Beachtenswert ist, daß trotz der grundsätzlichen auf „Selbstversorgung“ aufgebauten Wasserversorgung zwischen der Gemeinde Brake und ihrem Wasserwerk einerseits und des Stadtwerken Lemgo andererseits immer ein sehr enger Kontakt bestanden hat, der vor allem durch die auch in dieser Zeit fortbestehende Verbundleitung einen sichtbaren Ausdruck gefunden hat.

Entrup

Die Gemeinde Entrup verfügte über keine eigenen Gewinnungs- und Speicheranlagen. Bei dem vorhandenen Wasserwerk handelte es sich also um ein reines Verteilerunternehmen, das die zur Versorgung der Bevölkerung benötigten Wassermengen aufgrund vertraglicher Abmachungen von den Stadtwerken Lemgo bezog.

Lüerdissen

Den Beschluß zum Aufbau einer zentralen Wasserversorgung in Lüerdissen faßte der Rat der Gemeinde im Jahre 1960. Bis zu dieser Zeit bestand die Versorgung überwiegend aus den „auf dem Lande“ üblichen Hausbrunnen. Nur einige Grundstücke im Lüerdisser Bruch wurden schon von den Stadtwerken Lemgo versorgt. Die bereits für eine Notversorgung der Gemeinde hergerichtete und auf gemeindeeigenem Gebiet befindliche Quelle, deren Schüttvermögen auch in trockenen Jahreszeiten über 1.000 cbm/d liegt, wurde ausgebaut und im Jahre 1964 endgültig in Betrieb genommen. Der Ausbau der Pumpstation erfolgte gemeinsam mit den Stadtwerken Lemgo, die überschüssiges Wasser für ihre eigenen Versorgungszwecke abgenommen haben. Außerdem wurde ein Hochbehälter mit einem Fassungsvermögen von 150 cbm errichtet, dem viele Lemgoer auf ihren Spaziergängen durch die Lemgoer Mark begegnen.

Voßheide

In den Jahren 1959/60 hatte auch die Gemeinde Voßheide damit begonnen, eine zentrale Wasserversorgungsanlage aufzubauen, um die hygienischen Verhältnisse zu verbessern, die Wassernot zu beseitigen und den Brandschutz sicherzustellen. Die Abnahme der Anlage erfolgte Ende 1960.

Die Wasserversorgungsanlage umfaßt die Wassergewinnungsanlage mit Bohrung und Pumpstation im Passadetal nördlich des Eickernkruges und einen Hochbehälter mit einem Fassungsvermögen von 250 cbm Wasser am Hange des Wiembecker Berges untergebracht. Die Bohrung selbst wurde als Kiesschüttungs-Filterbrunnen bis auf 24m u.G. abgeteuft.

Matorf-Brüntorf

Nachdem an verschiedenen Stellen, besonders im trockenen Jahr 1959, akute Wassernöte auftraten, beschlossen die Gemeindevertretungen von Kirchheide, Matorf und Brüntorf, sich zu einem Wasserbeschaffungsverband zusammenzuschließen. Die Gemeinde Kirchheide-Matorf hatte bereits im Jahre 1958 in Nähe eines neuen Siedlungsgebietes eine Bohrung durchführen lassen, die 1960 auf knapp 100 m vertieft wurde. Zur Speicherung des Wassers ist am Nordost-Ausgang der Gemeinde Kirchheide ein Hochbehälter mit einem Fassungsvermögen von 350 cbm errichtet worden.

Hörstmar

Aufgrund des am 2. November 1961 vom Regierungspräsidenten in Detmold bewilligten Wasserrechts durfte das Wasserwerk Hörstmar in der Gemarkung Trophagen mittels einer 40m langen Sickerleitung aus gelochten Steinzeugrohren von 12,5cm l.W. Grundwasser in einer Menge bis zu 175 cbm/d entnehmen. Das auf diese Art und Weise geförderte Wasser gelangte aus einem Sammelbrunnen in natürlichem Gefälle zum Ortsnetz bzw. in das Pumpenhaus. Vom Pumpenhaus wurde das Wasser in das Ortsnetz und in einen vorhandenen Hochbehälter gepumpt. Da die eigene Anlage, die schon seit einigen Jahren nicht mehr vorhanden ist, den Wasserbedarf nicht allein decken konnte, wurden Teilmengen vom WBV Wiembeck bezogen, dem die folgenden Kurzbetrachtung gewidmet ist.

Wahmbeck/Wiembeck

Der Verbandsausschuß des WBV Wiembeck, der die auf Lemgoer Gebiet liegenden Ortsteile Wahmbeck und Wiembeck und die auf Detmolder Gebiet befindlichen Ortsteile Bentrup und Loßbruch mit Wasser versorgte, hatte am 25. Februar 1970 beschlossen, den Verband aufzulösen. In Anbetracht dieser Sachlage beschloß daraufhin der Rat der Alten Hansestadt Lemgo am 16. März 1970, nach Auflösung des Verbandes die auf dem Gebiet der Großgemeinde Lemgo befindlichen Wasserwerksanlagen des WBV Wiembeck zu übernehmen und die Versorgung der Bevölkerung mit Trink- und Brauchwasser den Stadtwerken zu übertragen. Die Stadt Detmold erklärte sich gleichzeitig bereit, die auf ihrem Gebiet befindlichen Teile zu übernehmen.

Da die Leitungsanlagen der Stadtwerke Detmold seinerzeit noch nicht an die auf Detmolder Gebiet liegenden Ortsteile Bentrup und Loßbruch heranreichten und die Förder- und Speichieranlagen sich auf Lemgoer Gebiet befinden, wurde zwischen den Stadtwerken Detmold und Lemgo zwecks Versorgung dieser

Ortsteile zunächst ein einseitiger Lieferungsvertrag vereinbart.

Nicht nur aus dem jetzt bestehenden zeitlichen Abstand, sondern aus eigenem Erleben kann gesagt werden, daß sich durch die Übernahme der gemeindlichen Wasserwerke und der zwei Wasserbeschaffungsverbände keine besonderen Schwierigkeiten ergeben haben; insbesondere ist die Versorgung der Bevölkerung in keiner Phase gefährdet gewesen. Bei der Übernahme erwiesen sich die vorhandenen Verbundleitungen (mit Brake, Entrup, Lüerdissen und über Entrup hinaus bis in den Versorgungsbereich des WBV Matorf-Brüntorf) als überaus vorteilhaft und die mit den meisten Ortsteilen schon Jahre vor der Verwaltungsreform bestehenden bzw. gebildeten Kooperationen als sehr hilfreich.

Die Eingliederung der vorgeschriebenen Wasserwerke und Wasserbeschaffungsverbände führte zu einem beträchtlichen Zuwachs bei den Verteilungsanlagen, und zwar:

	Rohrnetz km	Anschlüsse
Brake	18,0	842
Entrup	5,0	140
Hörstmar	9,0	261
Lüerdissen	7,0	86
Voßheide	17,0	259
WBV Matorf-Brüntorf	17,0	343
WBV Wiembeck	15,6	243
Zusammen:	88,6	2.174

Wenn von den früher selbständig gewesenen Gemeinden die heutigen Ortsteile Leese und Lieme bislang nicht erwähnt sind, so liegt der Grund darin, daß diese Gemeinden bis zum Ende ihrer Selbständigkeit keine zentrale Wasserversorgungsanlage besessen haben. Die Übernahme der vorhandenen fünf gemeindlichen Wasserwerke und der zwei Wasserbeschaffungsverbände war aber für die Stadtwerke die Verpflichtung und das Signal, mit dem Aufbau der Wasserversorgung auch hier zu beginnen. Für die Vorbereitung bzw. Aufnahme der Wasserversorgung wurden im Jahre 1969 in Leese 2.138 m und in Lieme 846 m Hauptleitungen verlegt. In Leese fand zu diesem Zeitpunkt bereits - wenn auch nur über einige wenige Hausanschlüsse - eine Wasserversorgung statt.

Wasserförderung und -bezug von 1933 - 1985

Jahr	Wasserförderung Cbm	Bezug	Nutzbare Abgabe cbm
1933	309.369		193.023
1938	316.590		295.974
1943	182.831*		330.836
1947	400.300*		434.089
1950	661.349		543.161
1955	828.065		647.026
1960	950.410		803.706
1965	1.188.675	21.440**	1.147.887
1970	2.002.642***		1.899.089
1975	2.332.463		2.166.320
1980	2.377.632	45.488****	2.187.704
1985	2.270.848		2.126.093

*Quellzufluß wurde nicht gemessen

**Von der Gemeinde Brake

***ab 1970 mit allen in Zuge der Verwaltungsreform 1969/70 angeschlossenen Ortsteilen und ihren bis dahin eigenständigen Wasserwerken

****von der Stadtwerke Lage GmbH

Betriebsanlagen der Wasserversorgung

Jahr	Rohrnetz In km	eingebaute Zähler/Stück
1933	27	1.348
1940		1.620
1945	32	1.719
1950	37	1.856
1955	50	2.406
1960	67	3.172
1965	87	3.912
1970	182*	6.653*
1975	223	7.435
1980	239	8.137
1985	250	8.564

*Der sprunghafte Anstieg ist auf die im Zuge der Verwaltungsreform 1969/70 vollzogene Übernahme von bisher eigenständigen gemeindlichen Wasserwerken zurückzuführen.

Wasserpreise

Abgesehen von dem ersten Tarif aus der Gründerzeit des Wasserwerkes, der an anderer Stelle besprochen ist, liegen konkrete Preisangaben für den Wasserverkauf aus dem Jahre 1933 vor. Der Tarifpreis für den Privatkonsum belief sich damals auf 30 Pfg./cbm. Für die Industrie, öffentliche Gebäude und den städt. Schlachthof wurde das Wasser für 20,4 Pfg./cbm geliefert. Krankenhaus, Finanzamt und Schulen hatten 16,2 bzw. 18,8 Pfg./cbm zu bezahlen. Das Elektrizitätswerk entrichtete an das Wasserwerk 8,0 Pfg./cbm. Dieser Preis lag noch über dem Tarif, den die Stadt für den sogenannten Sprengwagen zahlte (6,7 Pfg./cbm). Auf einzelne Tarife gab es Rabatte. Seit 1.7.1982 beträgt der Wasserpreis 1,45 DM/cbm; der monatliche Grundpreis 6,50 DM.

Elektrizität für Lemgo

Wir wissen heute, daß die beginnende Industrialisierung des 18. und 19. Jahrhunderts das Überleben in Europa möglich gemacht hat. In diesem Zusammenhang sind verbesserte Landbaumethoden, die Verwendung von Kunstdünger und die Mechanisierung der Landwirtschaft, aber auch die Umorientierung zu einer arbeitsteiligen Industriegesellschaft mit größerer Effizienz zu nennen.

Die technische Voraussetzung für die Industrialisierung wurde durch die Bereitstellung ausreichender Energie geschaffen. Als besonders bedeutungsvoll muß man die Erfindung der Dampfmaschine von James Watt ansehen, die in den Jahren von 1776 bis 1780 zu einem wirtschaftlich arbeitenden und vielfach verwendbaren Gerät entwickelt wurde.

Auch für den früheren Freistaat Lippe war die wirtschaftliche Entwicklung kaum ein Faktor von so großer Bedeutung wie Elektrizitätsversorgung. Erst sie ermöglichte die wirtschaftliche Stärkung und Strukturverbesserung eines Gebietes, das im Vergleich zum benachbarten Ravensberger Land lange Zeit benachteiligt war. Es sei daran erinnert, daß früher ein großer Teil der Bevölkerung gezwungen war, als Wanderarbeiter außerhalb des lippischen Raumes zu arbeiten. Nach der Jahrhundertwende nahm die Stromversorgung in der Regel ihren Anfang an den Schwerpunkten der gewerblichen Wirtschaft oder dort, wo Wasserkraft verfügbar war. An mehreren Stellen des lippischen Landes wurden sowohl durch Gemeinden als auch durch Private kleine Kraftwerke errichtet, die mit Gleichstrom neben privaten Haushaltungen auch bereits Gewerbebetriebe versorgten.

In der Residenzstadt Detmold des damaligen Fürstentums Lippe begann schon vor der Jahrhundertwende die „Lippische Elektrizitäts-AG“, die in Detmold die elektrische Straßenbahn betrieb, von Heiligenkirchen über die Ausbreitung ihres Straßenbahnnetzes hinaus, Licht- und Kraftstrom anzubieten. Die erste elektrische Straßenbahnlinie der Welt wurde allerdings bereits geraume Zeit vorher, nämlich am 16. Mai 1881, im Berliner Vorort Groß-Lichterfelde eröffnet. Diese war von der Firma Siemens & Halske auf eigene Kosten eingerichtet und führte über eine rund 2,5 km lange Strecke mit täglich 12 Hin- und Rückfahrten eines zunächst nur einzigen Triebwagens, der mit einem Gleichstrommotor von etwa 7,5 kW Leistung angetrieben wurde und eine Höchstgeschwindigkeit von 20 km/h fahren durfte.

Die Regierung des damaligen Fürstentums Lippe hat die Bedeutung der neuen, leitungsgebundenen Energie offensichtlich durchaus erkannt und versuchte bereits um 1910 ein Überlandwerk ins Leben zu rufen. Der Gedanke war, auch die Bewohner des sogenannten flachen Landes an den Vorteilen dieser Energie teilhaben zu lassen. Erst kurz vor dem Ersten Weltkrieg wurde jedoch durch das Lippische Elektrizitätsgesetz beschlossen, die zahlreichen in Lippe bestehenden kleinen Elektrizitätswerke (z.B. in Bad Salzuflen, Dörentrup, Hohenhausen, Lemgo und Oerlinghausen) zu erwerben und mittels eines Überlandnetzes miteinander zu verbinden. Die Durchführung dieses Vorhabens wurde im Rahmen eines Baupachtvertrages der Elektrizitäts-Lieferungsgesellschaft, einer Tochtergesellschaft der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, übertragen. Im Nachhinein wurde die ELG noch verpflichtet, eine 25 kV-Leitung von Lügde nach Detmold zu bauen, um elektrische Energie für den lippischen Raum aus dem 1913 in Betrieb genommenen Wesertal-Kraftwerk Afferde bei Hameln zu beziehen.

Infolge der im Verlauf des Ersten Weltkrieges schwierig gewordenen Verhältnisse konnten die weitgesteckten Ziele des Fürstentums Lippe bis auf den Erwerb von zwei Elektrizitätswerken und kleinen Teilen des EMR-Netzes, durch das einige Ortschaften im Nordwesten des Landes versorgt wurden, nicht erreicht werden.

Nach dem Kriege war die AEG, auch im Hinblick auf eventuelle Sozialisierungspläne bereit, sich aus der öffentlichen Stromversorgung zurückzuziehen und ihre Beteiligungen zu veräußern. Die sich so ergebende günstige Situation wurde dahingehend ausgenutzt, daß der Freistaat Lippe, der braunschweigische Landkreis Holzminden und die preußischen Landkreise Grafschaft Schaumburg und Hameln-Pyrmont am 19. Dezember 1919 – mitten in finsterner Zeit – die Elektrizitätswerk Wesertal GmbH gründeten, die von der ELG das Wesertal-Kraftwerk Afferde einschließlich der angeschlossenen

Leitungsnetze und vom Freistaat Lippe bzw. seiner Staatlichen Überlandzentrale die entsprechenden Netzteile erwarb. Die die Landesgrenze überspringende regionale Versorgung begann mit der 25 kV-Leitung Afferde - Detmold, wo Wesertal 1923 mit der Einrichtung einer Betriebsverwaltung die Aufgaben der Staatlichen Überlandzentrale übernahm und mit der Umstellung der Versorgung von Gleich- auf Drehstrom begann.

Wie die Entwicklung der Elektrizitätsversorgung in Lemgo aussah, soll nachfolgend geschildert werden. Obwohl die Stromversorgung als letzte der klassischen Versorgungsbereiche von Stadtwerken ihren Einzug in unsere Stadt hielt, stehen merkwürdigerweise kaum Unterlagen aus der Gründerzeit zur Verfügung. Fest steht jedoch, daß die Elektrizitätsversorgung im Rahmen des damaligen Licht- und Wasserwerkes, dem später die Bezeichnung Elektrizitäts- und Wasserwerk der Alten Hansestadt Lemgo und erst etwa im Zeitpunkt der Verkündung der Eigenbetriebsverordnung im Jahre 1938 die Bezeichnung Stadtwerke Lemgo folgte, im Jahre 1911 aufgenommen wurde. Schon ein Jahr später erfolgte die Ausdehnung der Versorgung auf die Nachbargemeinde Brake mit zunächst 32 Anschlüssen. In den Unterlagen erscheinen Anschlußkosten in Höhe von 23.200 Mark. Um 1911/12 wurde auch die Stromversorgung in den Gemeinden Hörstmar, Lieme und Büllinghausen aufgenommen, während Lückhausen 1916, die Laubke 1924, Lüerdissen 1927 und Spiegelberg 1926/27 folgten. Die ersten innerstädtischen Trafostationen entstanden 1911 am Ostertor, am Siechenhaus, an der Marienkirche, am Blitzkrug und an der Ecke Leopoldstraße/Kuhgraben. Aus diesen Aufbaujahren sind die Trafogebäude Regenstor(1925), Spiegelberg und Lüerdissen(bei 1927) in ihrer rein äußerlichen Erscheinung noch heute vorhanden.

Der Aufbau des Elektrizitätswerkes begann an der Ecke Bruchweg/Pöstenweg auf einem zunächst 838 qm großen Grundstück. Die Errichtung des Verwaltungsgebäudes mit anschließender Maschinenhalle war mit großen Schwierigkeiten verbunden, die auf die kritischen Bodenverhältnisse zurückzuführen sind.

Beginn der Stromerzeugung im Jahre 1911

Die Stromerzeugung wurde im Jahre 1911 mit 2 Dieselmotoren mit je 120 kW Leistung aufgenommen, die bereits 1910 gebaut waren. Zusätzlich kam eine kleine Maschine mit 40kW zur Aufstellung. Im Jahre 1922 folgte ein 180kW-Motor, der 1931 eine gründliche Überholung erfuhr. Die kleine Maschine von 40kW wurde 1925 durch einen 370kW-MAN-Motor ersetzt, der noch heute steht. Im Jahre 1929 gesellte sich ein Dieselmotor mit 570kW hinzu, der

von der Firma Linke-Hoffmann gebaut wurde. Ende der zwanziger Jahre stand demnach eine Erzeugungskapazität von 1.360kW zur Verfügung, wovon 240kW der aus dem Jahr 1911 vorhandenen Maschinen allerdings nur noch im Notfall einsetzbar, veraltet und unwirtschaftlich waren. Im Jahre 1935 wurden z.B. mit diesen Anlagen 1.669.000 kWh erzeugt.

Besondere Bedeutung erlangten die Stromeigenerzeugungsanlagen gegen Ende des Zweiten Weltkrieges. Seit dem 6. April 1945 gab es in Lemgo keine Stromversorgung mehr, aber schon drei Tage später konnte die Versorgung in beschränktem Umfang wieder aufgenommen werden.

Das eine der aus 1911 stammenden Aggregate wurde 1952 durch einen 470 kW-Dieselmotor mit Schwungradgenerator ersetzt. Die letzte Maschine aus dem Gründungsjahr 1911 mußte 1954 einem weiteren 470kW starken Motor weichen. Beide 470-kW-Maschinen kommen heute noch zum Einsatz.

Nach Abschluß der Auswechselungen wurden z.B. im Jahre 1955 rund 1,031 Mio. kWh oder knapp 7% des Strombedarfs eigenerzeugt. Im Jahre 1963 folgte die Aufstellung einer 4-MW-Gasturbine, die von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft geliefert wurde, Damit nahm die Kraft-Wärme-Kopplung ihren Anfang. Etwa zur Jahresmitte 1980 konnte eine 9.2-MW-Gasturbine in Betrieb genommen werden, die ebenfalls von der AEG geliefert wurde. Die Kraft-Wärme-Kopplung und der Ausbau der Fernwärmeversorgung wurden dadurch in Lemgo mit Unterstützung von Bund und Land auf eine neue, breitere Basis gestellt.

Die zusätzlich betriebene Stromerzeugung in anderen Anlagen, z.B. in 6 Wasserkraftanlagen und in den Blockheizkraftwerken St.Loyen und Kläranlage, ist volkswirtschaftlich und energiepolitisch sinnvoll, aber mengenmäßig von geringer Bedeutung. In eigenen Anlagen wird etwa ein Drittel des Strombedarfs erzeugt.

Wenn hiermit die Betrachtung der Eigenerzeugung abgeschlossen werden soll, so darf sicherlich der Hinweis nicht fehlen, daß die in 1911 begonnene Stromerzeugung in Lemgo über einen Zeitraum von nunmehr 75 Jahren - wenn auch in veränderter Form und unter anderen Bedingungen, auf die noch eingegangen wird - fortgesetzt wurde. Die Stadt Lemgo hat sich durch diese Inselversorgung eine Sonderstellung im Kreis der lippischen EVU verschafft, die sich schon wiederholt als vorteilhaft erwiesen hat.

Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß schon im Jahre 1938 der Verbund mit der Elektrizitätswerk Wesertal GmbH, Hameln, hergestellt wurde, also dem Unternehmen, von dem schon in der Einleitung zu dieser Betrachtung die Rede war. Die erste Stromlieferung erfolgte am 3.12.1938, so daß der Verbund nunmehr rund 48 Jahre besteht.

Vertrag mit Wesertal 1939

Ausschlaggebend für den Anschluß an Wesertal, der mit einer Anfrage des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Gräfer eingeleitet wurde, die vom 19. Februar 1937 datiert, waren die hohen Zollkosten für das bei der Eigenerzeugung verwendete Gasöl und die damit zusammenhängende Verteuerung sowie die nicht mehr als wirtschaftlich anzusprechende Betriebsweise der Dieselmotoren überhaupt. Von der aufgrund des wachsenden Strombedarfs an sich erforderlichen Erweiterung der Eigenerzeugungsanlagen wurde daher abgesehen.

Der Vertrag mit Wesertal wurde am 14./16.3.1939 – also erst einige Monate nach Aufnahme des Fremdstrombezugs – unterzeichnet und sah einen Arbeitspreis von 4,0 Pfg./kWh vor. Bei Nachtstromabnahme (21 bis 7 Uhr) wurde auf diesen Arbeitspreis ein Nachlaß von 15% eingeräumt. Der Leistungspreis belief sich auf 48 RM/kWh der Jahreshöchstleistung. Der Arbeitspreis war an eine Kohleklausel gebunden und basierte zum Zeitpunkt des Vertragsabschlusses auf einem Betrag von 18 RM/t Kohle. Der vergleichbare heutige Kohlepreis liegt zwischen 250 und 300 DM/t. Wie für die anderen Betriebssparten ist auch die Entwicklung der Stromerzeugung, des Strombezugs und der Abgabe ein, die leider nur ab 1933 nachvollzogen werden kann, sowie die Darstellung der Betriebsanlagen. Wenn somit die Gründerjahre und die Zeit der zwanziger Jahre ausgeklammert sind, so ergibt sich, daß die nutzbare Stromabgabe von 1.057.433 kWh in 1933 auf 117.046.545 kWh in 1985 angestiegen ist. Andererseits waren 1933 ca. 107 km Mittel- und Niederspannungsnetze vorhanden. Ende 1985 waren es ca. 529 km. Der Absatzentwicklung wurde immer eine besondere Beachtung geschenkt. Dies kommt schon in einem aus dem Jahre 1915, dem zweiten Jahr des Ersten Weltkrieges, aufgefundenen Plakat zum Ausdruck, in dem unter Hinweis auf die Verwendung von Osram-Glühlampen auf die Vorzüge des elektrischen Lichtes gegenüber der damals üblichen Petroleum Beleuchtung und die Stärkung des Volksvermögens durch Ersparnis beim Petroleumkauf im Ausland hingewiesen wird. 1937/38, als sich die nutzbare Abgabe trotz Aufrüstung und einiger Bautätigkeit gegenüber 1933 nur erst verdoppelt hatte, warb das Elektrizitätswerk auf seinen Verbrauchsrechnungen, denen seinerzeit noch eine monatliche Ablesung und ein monatliches Inkasso zugrundelagten, unter Verwendung eines abgedruckten Streckers mit dem Slogan "Laßt das Strommännchen ein, es will dienstbar euch sein".

In den Kriegs- und Nachkriegsjahren änderte sich das Bild zwangsläufig völlig; alle Verbraucher wurden zum Sparen

angehalten. In der damals einzigen noch in Lippe erscheinenden Tageszeitung tauchte z.B. immer wieder die Aufforderung „Spar Strom und Gas – wie leicht fällt das“ auf.

Die mit der Währungsreform am 20. Juni 1948 eingeleitete wirtschaftliche Wende und der beginnende Aufschwung, der beim Strom zu einer Absatzsteigerung von rund 6,4 Mio. kWh in 1950 auf über 22,9 Mio. kWh in 1960, rund 61,8 Mio. kWh in 1970 und zu über 100 Mio. kWh in den letzten Jahren führte, erübrigten eine intensive Werbung für den Absatz von elektrischer Energie. In den 50er und 60er Jahren beschränkte sich diese daher weitgehend auf eine Verbesserung der sogenannten „Nachtstromtäler“. Für den Verbrauch während der Nachtstunden wurden z.T. erhebliche Preisvorteile eingeräumt. Außerdem versuchte die Elektrizitätswirtschaft Konkurrenzenergien – also auch das Gas – zu verdrängen. An den Werbespruch „Strom kommt sowieso ins Haus, nutz das aus“ sei erinnert. Inzwischen haben sich im volkswirtschaftlichen Interesse ganz andere Probleme ergeben: Die Berechnung der dominierenden Stellung des Öls, die Diversifizierung der Energiebezugsquellen unter besonderer Beachtung der heimischen Energien und der Umweltschutz; also Entwicklungen, die jeder von uns in den letzten Jahren miterlebt hat und die noch lange nicht abgeschlossen sind.

Aus jüngster Zeit ist von der im Jahre 1981 abgeschlossenen Umschaltung des Mittelspannungsnetzes von 6 auf 10 kV und von der Übernahme der Stromversorgung in verschiedenen Ortsteilen zu berichten, die in 1984 und 1985 erfolgte. Die käufliche Übernahme betrifft die Ortsteile Leese, Matorf, Kirchheide und Brüntorf sowie Voßheide, Wahmbeck und Trophagen. Unmittelbar vor dem Jubiläumsjahr 1986 ist daher die Stromversorgung in ganz Lemgo auf deren Stadtwerke übergegangen.

Betriebsanlagen der Elektrizitätsversorgung

Jahr	Mittelspannungsnetz in km	Niederspannungsnetz in km	eingebaute Zähler/Stück
1933	30	77	4.333
1950	31	105	6.699
1955	42	125	8.086
1960	54	141	9.517
1965	73	161	11.696
1970	95	179	14.040
1975	129	201	15.862
1980	144	213	16.015

1985 211 318 18.894

Stromerzeugung, Strombezug und Abgabe von 1933
- 1985

Jahr	Stromerzeugung kWh	Bezug kWh	Netzabgabe kWh
1933	1.297.450		1.297.450
1938	2.381.500	89.399	2.470.899
1943	1.162.380	1.817.056	2.979.436
1947	886.240	3.273.390	4.159.630
1950	890.050	6.441.700	7.331.750
1955	1.608.541	13.524.635	15.134.176
1960	1.152.362	23.766.788	24.919.150
1965	15.017.046	30.379.212	45.396.258
1970	15.381.570	50.008.125	65.389.695
1975	16.869.277	66.388.489	83.257.766
1980	28.061.336	75.600.936	103.662.272
1985	35.498.021	85.861.570	121.359.591

Mit der 1911 erfolgten Gründung des Städtischen Elektrizitätswerkes Lemgo wurden am 17. Januar 1911 von Bürgermeister Dr. Höland auch die ersten Bedingungen für Lieferung elektrischer Arbeit unterzeichnet. Die Bedingungen enthalten als Anhang auch den ersten Tarif, der folgenden Wortlaut hat:

1. Pauschalpreis für Lichtstrom

„Der Pauschalpreis für die Einheit von 20 Watt und für das Jahr beträgt 10 Mk. Pauschalverträge werden auf nicht weniger als zwei und auf nicht mehr als 15 Einheiten abgeschlossen. Die Gebühr für eine nach den Bedingungen zulässige einmalige Ausschaltung des Strombegrenzers für einen Abend beträgt 1 Mk.

2. Preise für Lichtstrom bei Verkauf nach Kilowattstunden

Von dem Lichtstrom- Verbrauch eines Abnehmers auf einem Grundstücke in einem Rechnungsjahre kosten:

Die ersten	500 Kilowattstunden je 45 Pfg.
Die folgenden	500 Kilowattstunden je 44 Pfg.
Die folgenden	500 Kilowattstunden je 43 Pfg.
Die folgenden	500 Kilowattstunden je 42 Pfg.
Die folgenden	1.000 Kilowattstunden je 41 Pfg.
Die folgenden	2.000 Kilowattstunden je 40 Pfg.
Die folgenden	2.500 Kilowattstunden je 39 Pfg.
Die folgenden	2.500 Kilowattstunden je 38 Pfg.

Die folgenden Kilowattstunden je nach besonderer Vereinbarung mit dem Magistrate.

3. Preise für Kraftstrom

Von dem Kraftstromverbrauch eines Abnehmers auf einem Grundstücke kosten:

Die ersten	500 Kilowattstunden je	25 Pfg.
Die folgenden	500 Kilowattstunden je	24 Pfg.
Die folgenden	500 Kilowattstunden je	23 Pfg.
Die folgenden	500 Kilowattstunden je	22 Pfg.
Die folgenden	1.000 Kilowattstunden je	21 Pfg.
Die folgenden	2.000 Kilowattstunden je	20 Pfg.
Die folgenden	2.500 Kilowattstunden je	19 Pfg.
Die folgenden	2.500 Kilowattstunden je	18 Pfg.

Die folgenden Kilowattstunden je nach besonderer Vereinbarung mit dem Magistrate.

4. Zählermiete

Für Strombegrenzer wird keine Miete erhoben. Die Miete für einen Stromzähler beträgt 50 Pfg. für jeden Monat.

5. Zahlungsweise

Alle nach diesem Tarif und nach den Stromlieferungsbedingungen des Elektrizitätswerkes fälligen Zahlungen werden in Monatsbeträgen erhoben und im Weigerungsfalle wie Gemeindesteuern im Wege des Verwaltungs- Zwangsverfahrens eingezogen.

Die Bedingungen sind seinerzeit von Fa. F.L. Wagener, Lemgo, gedruckt worden, einem Unternehmen, das noch heute besteht und für die Stadtwerke tätig ist, besonders bei Neudruck von Tarifen und Formularen.

Aus den zwanziger Jahren liegen keine Tarifblätter vor. Es ist auch anzunehmen, daß die Stromtarife infolge der desolaten Währungsverhältnisse häufigen Schwankungen unterlagen.

Im Verlauf der Nachforschungen, die für diese Arbeit angestellt wurden, tauchten erstmals wieder Strompreise im aus einer DIN A4 Seite bestehenden Betriebsbericht des Elektrizitätswerkes für 1933 auf. Darin werden folgende Preise genannt:

Lichtstrom	44,0 Pfg./kWh
Haushaltsstrom	20,0 Pfg./kWh
Kraftstrom	18,5 Pfg./kWh
Straßenbeleuchtung	23,0 Pfg./kWh
Öffentliche Gebäude	6,5 Pfg./kWh
Großabnehmer	15,0 Pfg./kWh
Krankenhaus	20,0 Pfg./kWh
Wasserwerk	7,0 Pfg./kWh

Auf einige der aufgeführten Preise oder auf besonders große Mengen wurden Rabatte gewährt.

Im Jahre 1933 waren übrigens 3.825 Lichtanlagen, 478 Kraftanlagen und 75 Wärmestromanlagen vorhanden sowie 35.427 Glühlampen und 912 Elektromotoren eingebaut. Der Gesamtanschlußwert belief sich auf 4.017 kW.

Das Energiewirtschaftsgesetz vom 13.12.1935 unterstellte die gesamte Energieversorgung der Aufsicht des Staates. Die den zuständigen Staatsstellen eingeräumte Investitions- und Preiskontrolle bildete die Grundlage für eine Lenkung der Energiewirtschaft. Zweifel an der Gültigkeit des EnergG haben in der Rechtssprechung keine Stütze gefunden.

Nach den einschlägigen Bestimmungen des Grundgesetzes ist das EnergG Bundesrecht geworden. Es hat allerdings durch den rechtsstaatlichen Charakter der Bundesrepublik manche Abwandlung erfahren. Nach der Präambel soll Aufgabe des Gesetzes sein, eine ausreichende, sichere und preisgünstige Energieversorgung im Rahmen des Möglichen zu gewährleisten. Im Gefolge des EnergG entstand auch ein sog. „Reichstarif“ für die Stromversorgung, der in Lemgo am 1. Januar 1941 eingeführt wurde und mehr oder weniger noch heute die Grundlage des Tarifwortlauts bildet. Kernstück der Neuerarbeitung war die Einführung von 2 Grundpreistarifen mit einem Arbeitspreis von 8 Rpf./kWh in Tarif 1 und von 15 Rpf./kWh in Tarif 2. Für den ersten Raum mußte in Tarif 1 ein monatlicher Grundpreis von 0,80 RM gezahlt werden.

Vergleichsweise soll erwähnt werden, daß sich die Arbeitspreise in den Grundpreistarifen heute zwischen 15 und 20 Pfg./kWh bewegen, mithin in ca. 45 Jahren relativ wenig gestiegen ist. Zwar haben sich die Grundpreise mit der heutigen Größenordnung von 10 DM/Monat für den ersten Raum wesentlich stärker erhöht; sie machen jedoch derzeit nur etwa ein Viertel des gesamten Strompreises aus. Wenn sich die Strompreise somit fast über ein halbes Jahrhundert hinweg in krassem Gegensatz zu der sonstigen Verteuerung nur etwa verdoppelt haben, so ist die Stromrechnung des Bürgers nicht geringer geworden, da der Durchschnittshaushalt von heute wesentlich mehr elektrische Energie verbraucht als dies vor einigen Jahren der Fall war.

Neue Aktivitäten

Neben die klassischen Aktivitäten eines Versorgungsbetriebes traten mit der Übernahme des Gaswerks am 1.8.1950 die Flüssiggasversorgung und im Jahre 1965 die Fernwärmeversorgung.

Die Flüssiggasversorgung wurde zunächst mit 61 Flaschenanlagen aufgenommen, die weit verzweigt im Altkreis Lemgo vorhanden waren und deren Erstellung mit mühsamer Vorarbeit verbunden gewesen ist. Fritz Mesch, der über 50 Jahre in der Versorgungswirtschaft tätig war und heute Pensionär, nun 78jährig, in seiner alten Braker Heimat lebt, erinnert sich noch genau, wie er und andere Mitarbeiter als Werber von Dorf zu Dorf und von Haus zu Haus zogen, um Flüssiggaskunden zu gewinnen. Es bedurfte vieler Anreize, u.a.

Werbeveranstaltungen mit Onkel Heinz, einem Humoristen und Conferencier, um das Geschäft in Gang zu bringen. Als endlich einige hundert Kunden gewonnen waren, gab es erhebliche Schwierigkeiten bei der Beschaffung der notwendigen Stahlflaschen, aber 1955 waren immerhin schon 2.244 Flaschenanlagen mit einem Jahresabsatz von 143.810 kg vorhanden. In 1980 wurden mehr als 1,1 Mio. kg Flüssiggas verkauft, jedoch ist die Umsatztendenz in letzter Zeit etwas rückläufig, was auf die zunehmende Verrohrung und die Versorgung mit leitungsgebundenem Erdgas zurückzuführen ist. Der weitaus überwiegende Teil des Flüssiggases wird übrigens schon seit geraumer Zeit nicht mehr in Stahlflaschen, sondern über Tankbehälter verkauft.

Nachdem die Installierung der 4 MW- Gasturbine im Jahre 1963 abgeschlossen werden konnte, wurde anschließend mit der Nutzbarmachung der beim Betrieb der Maschine anfallenden Abwärme begonnen und ein erster Leitungsstrang in südliche Richtung verlegt, nachdem es vorher schon eine kurze Versuchsstrecke zum ehemaligen Verwaltungsgebäude des stillgelegten Gaswerkes gab.

Rechtzeitig zu den im Jahre 1965 im neuen Freibad stattfindenden Schwimmermeisterschaften wurde die Trasse bis zum Regenstor fortgeführt, und die Schwimmer konnten sich fortan an kalten Sommertagen im beheizten Freibad tummeln. Die ersten Leitungen hatten bezüglich des Verlegungsverfahrens und der Isolation erhebliche Mängel, was auffällig auch daran zu erkennen war, daß an jenen Stellen, wo Fernwärmeleitungen verlegt waren, zum Winterausgang die ersten Frühlingsblumen besonders früh und üppig blühten. Immerhin wurde auch in dieser Hinsicht mit der sehr frühzeitigen Aufnahme der Fernwärmeversorgung eine gewisse Pionierarbeit geleistet. Erst viel später, zu Zeiten der ersten und zweiten Ölkrise, hat man nämlich allgemein erst wirklich die Vorteile dieser Energie und die Notwendigkeit erkannt, die Energieversorgung auf ein weiteres starkes Bein zu stellen. Daß der Einsatz dieser Versorgungsart auf die Gebiete mit hoher Wärmedichtung beschränkt ist, liegt an den hohen Kosten der Fernwärmeleitungen. Einmal muß das Heizwasser im warmen Zustand zum Kunden gebracht werden und zum anderen ist die Wasserrückführung im kalten Zustand notwendig. Damit sind

stets zwei Rohre erforderlich, die zudem noch beide eine starke Wärmeisolierung tragen.

Die Fernwärmeversorgung konnte sich daher in den ersten Jahren nur in der näheren Umgebung des Betriebsgeländes am Bruchweg und im östlichen Teil der Innenstadt ausdehnen. Einen sprunghaften Anstieg brachte die Verteuerung des Öls mit sich. Unter Inanspruchnahme öffentlicher Mittel wurde das Fernwärmenetz auf fast den gesamten Innenstadtbereich ausgedehnt. Mit dem zusätzlichen Bau von Leitungen zu zentral gelegenen Wärmeschwerpunkten vervielfachte sich die Länge der Fernwärmeleitungen innerhalb eines Jahrzehnts. Damit einher ging eine rapide Absatzsteigerung Anfang der achtziger Jahre, die bis heute anhält.

Trägt die Fernwärmeversorgung volkswirtschaftlich gesehen zur Energieeinsparung bei, so ergibt sich unmittelbar für Lemgo der Vorteil einer Verbesserung der Luftqualität, insbesondere im Innenstadtbereich. Soweit wirtschaftlich vertretbar, soll daher der Fernwärmeausbau in Lemgo fortgesetzt werden.

Betriebsanlagen der Fernwärmeversorgung

Jahr	Rohrnetz In km	eingebaute Zähler/Stück
Beginn 1964		
1973	3,9	-
1975	4,7	-
1980	12,2	207
1985	20,9	377

Wärme- und Flüssiggasabgabe 1951 - 1985

Jahr	Nutzbare Abgabe Wärme	Nutzbare Abgabe Flüssiggas
------	--------------------------	-------------------------------

1951	-	23.735
1955	-	143.810
1960	-	244.030
1965	110.220	351.487
1970	10.184,640	591.469
1975	17.237,310	878.404
1980	25.676,805	1.105.408
1985	57.034,843	997.841

Technik und Verwaltung

Ein Versorgungsunternehmen ist sicherlich ein sehr zur Technik orientierter Betrieb. Dies kommt allein schon in der Bilanz eines Versorgungsunternehmens zum Ausdruck. Im Falle der Stadtwerke Lemgo GmbH ist es z.B. so, daß mehr als 85 % der Aktivseite der Bilanz vom Sachanlagevermögen bestimmt werden. Lange Zeit haben mehr oder weniger auch die technischen Erfordernisse und damit die Techniker einen Versorgungsbetrieb geprägt. Kaufleute waren, wie ein früherer Werkleiter der Stadtwerke Lemgo einmal gesagt hat, ein lästiges Anhängsel oder ein notwendiges Übel. Diese Einstellung mußte Mitte der 50 er Jahre einem Umdenken weichen und war spätestens ab Beginn der 60er Jahre nicht mehr haltbar. Zu jener Zeit war es nämlich vonnöten, auch oder gerade in der Versorgungswirtschaft betriebswirtschaftlich zu denken, so daß sich zwischen Technik und Verwaltung im Laufe der Zeit ein echtes Partnerschaftsverhältnis entwickelte.

In der Gründerzeit wurde die Werkleitung vom Magistrat wahrgenommen. Die Verdienste des damaligen Bürgermeisters Dr. Höland sind schon erwähnt. Ansonsten standen an der Spitze der Werkleitung ausnahmslos Techniker. Die Einführung der Eigenbetriebs- Verordnung im Jahre 1938 festigte zwar die Befugnisse der Werkleitung, aber die Machtbefugnisse des Bürgermeisters waren noch immer recht groß. Auch die Idee der Übernahme des Gaswerkes im Jahre 1950 wurde fast ausnahmslos im Rathaus geboren. Dies ist dann allerdings die letzte große Entscheidung gewesen, an der die Werkleitung der Stadtwerke nicht maßgeblich beteiligt war.

Nach der im Jahre 1972 erfolgten Umgründung des Eigenbetriebes Stadtwerke Lemgo in eine Eigengesellschaft mit der Bezeichnung Stadtwerke Lemgo GmbH sind die Befugnisse der Geschäftsführung, die in wesentlichen Angelegenheiten allerdings der Entscheidung des Aufsichtsrates bedarf, erheblich erweitert. Über die Gesellschafterversammlung, die der Rat bildet, ist man darüber hinaus weiterhin mit der Stadt als den 100%igen Kapitaleigner verbunden.

Wenn in den Gründerjahren bis praktisch zum Ende der 40er Jahre die eigentliche Geschäftspolitik vom Rathaus aus betrieben worden ist, waren die Mitarbeiter im sog. Büro der Stadtwerke eigentlich nur Erfüllungshilfen; eine Feststellung, die keinesfalls einer Abwertung ihrer Arbeit und Leistungen gleichkommen soll. Aus den Akten ist jedenfalls zu erkennen, daß sich erst in den Jahren 1938 bis 1940 eine den Erfordernissen entsprechende Buchführung entwickelt hat, die nach der Stagnation der Kriegs- und Nachkriegsjahre dann gegen Ende der 50er bzw. Anfang 60er Jahre ihren anerkannt hohen Stand erreichte. Die Datenverarbeitung hat dabei eine große Rolle gespielt.

Lange noch werden sich viele Mitarbeiter der 1960 stattgefundenen Einführung der sog. Jahresabrechnung für die Tarifabnehmer erinnern, die zu damaliger Zeit auch in Fachkreisen belächelt wurde, sich aber außerordentlich gut bewährt hat und später, wenn auch in verbesserter Form, allgemeine Nachahmung fand.

Der Aufsichtsrat am 1. Januar 1986

Vorsitzender

Helmut Holländer
Rosengarten 10
32657 Lemgo

Stellvertreter

Werner Gehrke
Prof.-Schacht-Str. 9
32657 Lemgo

Mitglieder

Dieter Beckmann
Entruper Weg 110
32657 Lemgo

Wolfgang Bröker
Uferstr. 88a
32657 Lemgo

Hermann Büker
Breslauer Str.17
32657 Lemgo

Wilfried Cöhring
Hauptstr. 46
32657 Lemgo

Ulrich Faßhauer

Stellvertreter

Helmut Schlömer
Hyazinthenstr. 32
32657 Lemgo

Dieter Römer
Lüerdisser Wegs 41
32657 Lemgo

Werner Winter
Braker Mitte 54
32657 Lemgo

Bettina Hahn
Berglust 6
32657 Lemgo

Wolfgang Müller

Hyazinthenstr.20
32657 Lemgo

Freiligrathstr.8
32657 Lemgo

Dr.Hans-Walter Flender
Benzstr. 5
32657 Lemgo

Henning Hoppe
Primelweg 4
32657 Lemgo

Kurt Gabriel
Primelweg 11
32657 Lemgo

Franz Meister
Magdeburgerstr. 4
32657 Lemgo

Mitglieder

Stellvertreter

Werner Gehrke
Prof.-Schacht-Str.9
32657 Lemgo

Fritz Mesch
An der Reihe 10
32657 Lemgo

Helmut Holländer
Rosengarten 10
32657 Lemgo

Siegfried Kunte
Zur Maibolte 40
32657 Lemgo

Gustav Rügge
Althof 21
32657 Lemgo

Franz-Josef Pröpper
Kramerstr.6
32657 Lemgo

Günter Wattenberg
Niedernstr.9
32657 Lemgo

Heinrich Bödeker
Sandweg 13
32657 Lemgo

Leiter der Stadtwerke Lemgo

Bis 31.08.1914	Schütte
01.09.1914-21-08-1933	Friedrich Nolte
17.07.1933-09.04.1945	Heinrich Paust
10.04.1945-31.03.1946	Ing. Wilhelm Schlau
01.04.1946-18.11.1951	Ing. Fritz Weise
19.11.1951-31.10.1977	Paul Potthast
Ab 01.11.1977	Dr.-Ing.Dieter Attig

Anzahl der Mitarbeiter

Jahr	Arbeiter	Angestellte	Gesamt	davon kfm.Verwaltung
1934	16	7	23	-
1935	16	7	23	-
1940	18	12	30	-

1947	23	10	33	-
1950	29	26	55	19
1955	36	27	63	22
1960	34	29	63	18
1965	49	26	75	15
1970	45	27	72	17
1975	56	31	87	19
1980	59	38	97	21
1985	60	40	100	22

Bilanzdaten

Jahr	Bilanzsumme	Stammkapital	Anlagevermögen	Umsatzerlöse
1924	216.895	114.012	168.473	3.035.038
1930	651.445	443.391	571.465	401.308
1935	718.352	369.336	456.471	360.046
1940	1.243.055	920.000	964.380	459.691
1945	1.462.472	1.000.000	716.832	572.519
1950	2.821.303	1.000.000	2.184.902	1.338.706
1955	4.380.102	1.000.000	3.364.399	2.953.166
1960	6.664.895	1.000.000	4.908.994	4.496.959
1965	10.524.140	2.500.000	9.119.456	6.943.761
1970	18.037.710	4.000.000	15.390.769	10.857.517
1975	26.847.389	7.500.000	22.886.796	22.179.260
1980	51.533.372	7.500.000	44.058.683	38.073.475
1985	66.281.432	15.000.000	57.954.757	56.981.080

Reminiszenzen aus den letzten drei Jahrzehnten

1957 – 1960

Von **1957** ist als Kuriosum zu berichten, daß erstmals nach dem Kriege ein Umsatzrückgang bei allen 3 Werken festzustellen ist. Beim Elt- und Gaswerk war diese Sachlage in der Hauptsache auf den Ausfall zurückzuführen. Ansonsten konnte aber auf die z.T. erheblichen Umsatzsteigerungen der Vorjahre, die sich nach dem Ende des Korea-Konflikts und dem wirtschaftlichen Aufschwung der Bundesrepublik – verbunden mit der Ankurbelung des Wohnungsbaues – ergeben hatten, verwiesen werden.

1958 waren die Umsatzeinbußen der vorangegangenen Jahre bereits vergessen; die Aktivitäten nahmen in allen Bereichen zu und erforderten vor allem eine umfangreiche Investitionstätigkeit. Es sei an die Auswechslung vieler aus der Zeit des 2. Weltkrieges bestehender Freileitungen und die Sanierung des

1950/51 übernommen, aber in einem überwiegend desolaten Zustand befindlichen Gaswerkes erinnert.

Das Jahr **1960** wurde weitgehend von der kaufm. Abteilung geprägt, die sich den modernen Erfordernissen der Zeit anpaßte und als aufsehenserregende Neuigkeit die sog. Jahresabrechnung für die Tarifabnehmer einführte. Was damals milde belächelt wurde, ist heute in der Versorgungswirtschaft eine Selbstverständlichkeit geworden.

1961 – 1963

1961 und die Folgejahre waren gekennzeichnet von einem weiteren kräftigen Anstieg der Abgabeziffern bei Strom, Wasser und Flüssiggas, das um diese Zeit bereits Eingang in fast alle Bereiche des damaligen Kreises Lemgo gefunden hatte. Die Gasabgabe war allerdings rückläufig und stagnierte im gesamten Bundesgebiet.

Im Jahresbericht **1962** wird erstmalig die in Erwägung gezogene Aufstellung einer Gasturbine mit einer Leistung von 4 MW erwähnt, womit die Stromeigenerzeugung auf eine breitere Basis gestellt wurde. Etwa in diese Zeit fällt auch die Aufstellung des Kugelgasbehälters auf dem Werksgelände am Fillerbruch, der noch heute als gut sichtbares Zeichen zu sehen ist.

Die Installierung der 4 MW-Gasturbine konnte im Jahre **1963** abgeschlossen werden. Anschließend wurde die Nutzbarmachung der beim Betrieb der Maschine anfallenden Abwärme eingeleitet und ein erster längerer Fernwärmestrang in Richtung Süden verlegt. Eine kurze Versuchsstrecke gab es allerdings schon vorher.

1964 – 1967

In **1964** wurden verschiedene im Versorgungsgebiet befindliche Wasserkraftanlagen der Stromerzeugung nutzbar gemacht. Ende des Jahres wurde außerdem die Gasversorgung im damals noch selbständigen Hörstmar aufgenommen. Von Bedeutung war auch der Beschluß des Werkausschusses, die Fernwärmeversorgung auf 8,0 Gcal/h auszubauen. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde mit der Aufstellung eines Wärmeerzeugers begonnen.

1965 wurde die Ausweitung der Wasserversorgung in die Außenbereiche der Stadt besonders intensiv vorangetrieben; eine Sachlage, die sich besonders bei der einige Jahre später anstehenden Übernahme bis dahin selbständiger Ortsteile als recht nützlich erweisen sollte.

Im Jahre **1967** war gekennzeichnet von der schon erwähnten Umstellung des Gasversorgungsnetzes auf Erdgasbetrieb, der von der Bundesregierung erlassenen Verordnung über steuerliche

Konjunkturmaßnahmen, die die ins Stocken geratene Wirtschaftstätigkeit der Unternehmen wieder in Gang bringen sollte, und von der Einführung des bis dahin unbekanntes Mehrwertsteuersystems.

1968 – 1970

In **1968/69** stellten sich die Auswirkungen der steuerlichen Maßnahmen ein. Es war sogar von einer z.T. stark überhitzten Konjunkturlage die Rede. Die Folge waren erhebliche Kostenvertreibungen. Das herausragende Ereignis war jedoch die Anfang 1969 erfolgte Übernahme der bis dahin selbständigen gemeindlichen Wasserwerke Brake, Entrup, Lüerdissen und Voßheide sowie des Wasserbeschaffungsverbandes Matorf-Brüntorf im Zuge vom Gesetzgeber beschlossenen Neuordnung des Landkreises Lemgo und der damit verbundenen Bildung der Großgemeinde Lemgo.

1970 hielt der Preisauftrieb an. In unserem Jahresbericht wurde festgestellt, daß in den letzten beiden Jahren, die die Grundlage für die Energiepreise bildenden Kohle- und Heizölpreise sowie die Löhne eine beträchtliche Erhöhung erfahren haben. So sind beispielsweise die Preise für westfälische Fettkohle Nuß 3/4mm um rund 24% und für schweres Heizöl um ca. 40% erhöht worden, während der vertragliche Lohnsatz um fast 30% angehoben wurde. Im Rahmen der Neuordnung des Kreises Detmold erfolgte im Übrigen in diesem Jahr auch die Zuordnung des Wasserwerkes Hörstmar.

1971 – 1973

Im Jahre **1971** war eine Abschwächung der konjunkturellen Lage zu erkennen. Im Zeichen ständig wachsender Anforderung war es allerdings weiterhin notwendig, beträchtliche finanzielle Mittel für Investitionen einzusetzen. Neben den zahlreichen Netzerweiterungen und -verstärkungen sind besonders die Erstellung des neuen Umspannwerkes für die Stromversorgung im Westen der Stadt, die Verlegung einer Gashochdruckleitung vom Bruchweg bis zur Fachhochschule am Langenbruch, die Aufnahme der Erdgasversorgung im Siedlungsgebiet Luherheide und die Fertigstellung des Wasser- Hochbehälters im Sugehol, der fortschreitende Ausbau der Wasserversorgung im Ortsteil Leese und die Vorbereitung der Wasserversorgung im Ortsteil Lieme zu erwähnen.

1972 beschloß der Rat der Stadt, den bisherigen Eigenbetrieb in eine Eigengesellschaft mit der Bezeichnung Stadtwerke Lemgo GmbH umzuwandeln. Das Stammkapital wurde mit 7,5 Mio. DM angegeben. Erster Aufsichtsrat- Vorsitzender wurde Ratsmitglied Wattenberg, der noch heute sowohl dem Rat als auch dem Aufsichtsrat der Gesellschaft angehört.

Im Geschäftsbericht für **1973** tauchte zum ersten Male das mittlerweile zum Schreckgespenst gewordene Wort vom Öl auf, das in den Folgejahren noch viele Sorgen und Probleme bereiten sollte. Dieser Zeitraum ist in die Geschichte als die 1.Ölkrise eingegangen. Hierdurch und durch restriktive Maßnahmen von Bundesregierung und Bundesbank zur Bekämpfung der Inflation ergab sich eine spürbare Verlangsamung des wirtschaftlichen Wachstums.

1974 – 1975

1974, ein Jahr, das noch immer unter dem Eindruck der Ölkrise stand, war gekennzeichnet von der allgemeinen abgeschwächten wirtschaftlichen Lage, einer milden Witterung und dem Sparwillen der Bevölkerung, verbunden auch mit einer gewissen Sättigung des Marktes; alles Faktoren, die uns später erneut, jedoch viel stärker, begegnen. Die großen Netzausbauten der 50er, 60er und aus den ersten 70er Jahre waren nunmehr beendet. Es gab eine deutliche Verlagerung der Investitionstätigkeit in Zusammenhang mit der innerstädtischen Sanierung und eine Ausrichtung auf die Sicherstellung und Sicherheit der Versorgung. Die Fernwärmeversorgung erfaßte nunmehr auch die östliche Mittelstraße. Im Ortsteil Lieme erfolgte die Aufnahme der Erdgasversorgung.

In **1975** konnte beim Stromverkauf nur noch eine bescheidene Zuwachsrate von 0,23% gemeldet werden. Die nutzbare Erdgasabgabe lag aber immer noch mit 9,50% über dem Versorgungsergebnis, während die Wasserversorgung einen Zuwachs von 1,59% und die Fernwärmeversorgung einen solchen von 8,87% erreichte. Von großer Bedeutung war in diesem Jahr die im Hinblick auf einen weiteren Ausbau der Kraft- Wärme- Kopplung erfolgte Standortklärung. Die technische Seite gab den Ausschlag dafür, daß diese Erweiterungen auf dem bisherigen Betriebsgelände am Bruchweg vorgenommen werden sollten.

1976 war der Schock der 1.Ölkrise überwunden; es zeichnete sich eine Stabilisierung der wirtschaftlichen Entwicklung ab. Im Bundesgebiet kam allerdings eine ausgeprägte Diskussion über die künftige Sicherung der benötigten Energiemengen und ihrer Art in Gang, die praktisch heute noch nicht abgeschlossen ist. Nach Jahren der Stagnation meldeten alle Betriebszweige wieder Zuwachsraten nicht unbeträchtlichen Umfangs.

Das Jahr **1977** brachte den ersten Schritt zur Verwirklichung eines vom Aufsichtsrat beschlossenen Neubau- und Umbauprogramms mit der Fertigstellung einer neuen Lager- und Kfz.- Halle. Der langjährige und verdienstvolle Geschäftsführer Paul Potthast schied infolge Erreichens der Altersgrenze aus. Im Übrigen erwies sich die Euphorie des Vorjahres mehr oder weniger als

Strohfeuer, denn die Hoffnung auf eine anhaltende Belebung der Konjunktur erfüllte sich nicht.

1978/79 erfolgte der Umsturz im Iran, womit die 2. Ölkrise und die bis heute keineswegs überwundene Lähmung der Weltwirtschaft eingeleitet wurden. Die durchschnittliche Arbeitslosenquote betrug um diese Zeit in der Bundesrepublik 4,4%, in Nordrhein-Westfalen 5,0% und in Lippe 3,7%. Im Rahmen der nun einsetzenden stark negativen Entwicklung wurde vom Zusammenbruch des Weltwährungssystems, dem Verlust der Stabilität und Dynamik, dem Weg in die Verschuldung und von Maschinenstürmern im Zuge der dritten industriellen Revolution gesprochen. In unserem Geschäftsbericht 1979 hieß es wörtlich: „Das Klima ist also rauher, der Wind stärker geworden.“

Im Jahre **1980** war es dann soweit: „Was schon im letzten Geschäftsbericht angedeutet wurde, ist leider im Berichtsjahr Wirklichkeit geworden: Die Konjunkturkurve nähert sich dem Nullpunkt, weil wir uns mitten in einer Weltwirtschaftskrise befinden, die eine wesentliche Ursache in der Verknappung der Energie, insbesondere aber in der enormen Verteuerung der Ölpreise hat. Kostete eine Tonne Rohöl frei deutscher Grenze jeweils zur Jahresmitte in 1973 nur ca. 72 DM, so waren es in der Zeit von 1974 bis 1978 durchschnittlich ca. 226 DM, in 1979 schon ca. 275 DM und in 1980 ca. 454 DM. Die Folge dieser Entwicklung war ein rapider Anstieg auch der Strom- und Gaspreise, der sich 1981 fortsetzte. Immerhin gab es aus diesem Jahr auch Erfreuliches zu berichten, da die neue 9,2 MW-Gasturbinenanlage in Betrieb genommen wurde, was wiederum die Voraussetzung für einen kräftigen Ausbau der Fernwärmeversorgung war.

1981 mußte, gestützt auf das Urteil von Fachleuten, davon ausgegangen werden, daß die Phase absoluter Stabilität, von der man in den 50er und 60er Jahren sprechen konnte, endgültig vorbei ist. Die neue Gasturbine war erstmals ein volles Jahr in Betrieb und steigerte den Strom- Eigenerzeugungsanteil auf stolze 39,03%.

Aus **1982** ist zu berichten, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht verbessert haben. Die Anzahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter hat inzwischen bedrückende Ausmaße angenommen. Trotzdem wird in diesen Tagen viel von einem bevorstehenden langsamen Aufschwung geredet.

Im zweiten Halbjahr **1983** hat dieser Aufschwung im Rahmen des achten Konjunkturzyklus in der Geschichte der Bundesrepublik deutliche Konturen angenommen, ohne daß diese Entwicklung die weiterhin als hoch einzustufende Zahl der Arbeitslosen

beeinflusste. Die Energieversorgung verzeichnete erstmals wieder Zuwachsraten; die nutzbare Stromabgabe erreichte die neue Höchstmarke von fast 101,5 Mio. kWh. Die Wasser- und Flüssiggasabgaben sind weiter rückläufig.

Aus dem Jahre **1984** sind besonders Ereignisse die weiteren Umsatzsteigerungen in der Energieversorgung und die Übernahme der Stromversorgung in den Ortsteilen Leese, Matorf, Kirchheide und Brüntorf zu melden. Die käufliche Übernahme der Versorgungsanlagen erfolgte aufgrund einer Vereinbarung mit der EW. Wesertal GmbH.

1985 folgte die Übernahme der im südlichen Bereich der Stadt Lemgo gelegenen Ortsteile Voßheide, Wahmbeck, Wiembeck und Trophagen, so daß unmittelbar vor dem 75jährigen Bestehen der Stromversorgung in Lemgo nunmehr außer der Kernstadt auch alle dazugehörigen Ortsteile von der Stadtwerke Lemgo GmbH mit elektrischer Energie versorgt werden.

Anfang des Jahres **1986** herrscht in vielen Bereichen der Wirtschaft einhelliger Optimismus. An der Vielzahl der Arbeitslosen geht der Aufschwung, aus welchen Gründen auch immer, allerdings vorbei.

Eine Rückschau sollte nicht ohne einen Blick nach vorn enden. Neben den sog. Regelinvestitionen steht für das Unternehmen in den nächsten Jahren die Durchführung einiger außergewöhnlicher Baumaßnahmen an, von denen die Sanierung des Hauptverwaltungsgebäudes, die Neukonzeption des Mittelspannungsnetzes, der weitere Ausbau der Gasversorgung in den Ortsteilen, der Ausbau des Fernwärmenetzes, ein Wasserverbund mit Bad Salzuflen und die Überlegungen bezüglich der Errichtung eines Kohleheizkraftwerkes besonders genannt werden sollen.

Zusammenfassung und Schluß

Aus den Untersuchungen und Feststellungen, die diese Schrift enthält, ist schwer zu erkennen, daß bei den Bürgern unserer Stadt zuerst das Bedürfnis nach einer geregelten Wasserversorgung im Vordergrund stand. So kam man von Tümpeln, Bächen und Flüssen zu den ersten hölzernen Wasserleitungen und schließlich, wenn auch erst weit über 300 Jahre später, zu einer zentralen Wasserversorgungsanlage. Der Wunsch der Menschen ist leicht zu verstehen, denn Wasser ist die Vorbedingung für alles Leben.

Die Verwendung von Gas beschränkte sich zunächst auf den Beleuchtungszweck, insbesondere auf die minimale Ausleuchtung wichtiger oder besonders gefährdeter Straßen, Wege und Plätze.

Sie fällt schon in die Zeit der beginnenden Industrialisierung, die in dieser Betrachtung mit Wandlung und Aufbruch überschrieben wurde. Die Gasversorgung ist damit trotz der vielen vorangegangenen Anstrengungen um die Wasserversorgung der erste wirklich organisierte Betriebsbereich, der schon sehr früh in das öffentliche und das Leben vieler Bürger eingegriffen hat. Durch die 1967 vollzogene Umstellung auf Erdgasversorgung hat dieser Betriebszweig seine Stellung festigen können. Erdgas ist eine umweltbelastende Umwandlung, besonders rationell nutzbar ist.

Demgegenüber ist die im Jahre 1911 auf öffentlicher Basis vollzogene Versorgung mit elektrischer Energie fast noch jung zu bezeichnen. Sie liegt auf der Ebene eines Menschenalters und hat durch eine stürmische Entwicklung die Voraussetzungen für die Beendigung der Industrialisierung und für die Einleitung einer neuen industriellen Revolution geschaffen, in der wir uns noch heute befinden.

Hier angelangt, sei auch ein kleiner Ausflug in die Problemwelt gestattet, die uns heute bedrückt, wenn wir von Energie und Energieverwendung überhaupt sprechen. Jahrtausende hat die Natur gebraucht, um die Erde mit anscheinend unerschöpflichen Vorräten an fossilen Brennstoffen auszustatten: Kohle, Gas, Erdöl. Knapp 150 Jahre technischer Zivilisation haben aber genügt, das Ende der vermeintlichen Unerschöpflichkeit sichtbar zu machen. Auf der Basis des heutigen Verbrauchs wird von Fachleuten damit gerechnet, daß die wirtschaftlich gewinnbaren weltweiten Kohlereserven in wenigen in wenigen Jahrhunderten abgebaut sein werden, die Ausschöpfung der Gasvorkommen und der Erdöllagerstätten jedoch schon in einigen Jahrzehnten droht. Dabei ist bereits jetzt abzusehen, daß der Anstieg der Weltbevölkerung und der Nachholbedarf der sog. Dritten Welt diese Zahlen nochmal schrumpfen lassen werden. Die Frage „Was Dann“? Ist brennend aktuell, denn die Suche nach neuen Energiequellen, die Entwicklung und der Bau neuer Anlagen zur Energiegewinnung sind keine Sache von Jahren, sondern von Jahrzehnten. Sie verschlingen Unsummen finanzieller Mittel, sind aber notwendig, wenn unsere Zukunft gesichert werden soll. Im Verbund, der die deutsche Versorgungswirtschaft weitgehend umfaßt, ist die Stadtwerke Lemgo GmbH sicherlich nur ein kleines Glied, was ihre Bedeutung für die Bürger und die Wirtschaft dieser Stadt allerdings nicht in Frage stellt. Ihr Vorteil ist die im Verbund betriebene Zusammenfassung verschiedener Betriebszweige, die dadurch leistungsfähig bleiben. Hinzu kommen der Platzvorteil und die damit verbundene Bürgernähe. So gesehen, haben die Stadtwerke wohl lange Versorgungsleitungen, aber keine lange Leitung zum Bürger, der ihr Kunde ist. Sie können als das Herz der Stadt betrachtet wird, in die sie Leben und Impulse mit Energie nach Maß bringen.